



ZÜNDFUNKE

Das Gaslaternen-Journal

Nummer 38 * Ausgabe 11-12/2012 * Jahrgang 5 * 6,00 Euro

16. Dezember 2012

Diesmal mit 44 Seiten



Chemnitz: Tief verschneit zeigt sich die Waldleite mit der Gagfah-Siedlung im Dezember 2012. Die Ansatz-Gasleuchten des Modells „Bamag U11“ stehen unter Denkmalschutz. Foto: Holger Drosdeck

Inhaltsverzeichnis dieser Ausgabe

Seite 3 Szene, Freiraum, Gaslaterne	Seite 31 Jessica und die Peitsche – Berlin. Arm im Licht, doch immer sexy
Seite 4 Der Letzte macht das Licht aus – im Gaslaternenmuseum?	Seite 32 Über den Tellerrand: Die verlorenen Bücher von Stralsund
Seite 5 Berlin aktuell – Gaslaternen-Gala, Menschenkette u. v. m.	Seite 33 Greiz aktuell – Drittes Lichterfest
Seite 21 Düsseldorf – Die Münsterstraße ist Geschichte	Seite 34 Die Braunschweiger Laterne – ein sagenhaftes Gaslaternenmuseum
Seite 22 Impressum	Seite 39 Das Land Braunschweig - Hintergrundinformationen
Seite 23 Dresden aktuell – Ärger in Striesen/Blasewitz	Seite 40 Denver (Colorado, USA) und seine Gaslaternen
Seite 24 Frankfurt am Main aktuell – Ortstermin im Dichterviertel	Seite 42 Graf Koks; Mit Gaslicht fotografiert (19) – Braunschweig
Seite 27 ..Chemnitz aktuell – Denkmalschutz für Gaslicht u. v. m.	Seite 44 UND HIER NOCH WAS GUTES ZUM SCHLUSS

2 *DER ZÜNDFUNKE*

Herzlich willkommen zur Ausgabe November/Dezember 2012 Liebe Freunde des Guten Lichts!

Wie vor einigen Wochen bereits angekündigt, beenden wir das Jahr 2012 wieder mit einer Doppelausgabe für die Monate November und Dezember. Und diese Ausgabe ist rekordverdächtig, sie umfasst sagenhafte 44 (!) Seiten.

Wer die letzten Wochen verfolgt hat, weiß natürlich, welcher Wellengang zur Zeit herrscht. Insbesondere in Berlin tobt inzwischen eine heftige Auseinandersetzung um die Gaslaternen der Hauptstadt. Und die Wogen gehen hin und her. Eine Unterschriftensammlung mit 20.000 Unterstützern wurde abgeschlossen. Eine Prominenten-Initiative unter Ilja Richter trommelte für die Rettung der Gaslaternen, eine Theater-Gala fand am Kurfürstendamm statt. Es folgte der Aufruf zu einer Menschenkette. Dabei kam es zu einem sehr unrühmlichen Vorfall, denn man glaubte, unseren Verein mit Hilfe der Polizei vertreiben zu können. Es war ein Armutzeugnis, was sich da abspielte, und vor allem, wer dahintersteckte. Was noch in Berlin passierte, ist auf den folgenden Seiten ausführlich nachzulesen.

Brandaktuell ist die Nachricht, dass es Pläne gibt, das Gaslaternen-Freilichtmuseum Berlins abzubauen, um es (möglicherweise?) an anderer Stelle neu zu errichten.

Auch in Düsseldorf, Frankfurt und Dresden wird weiter Druck gegen den Bestand der Gasbeleuchtung gemacht. Es ist wirklich ein Kampf an allen möglichen Fronten. Das klingt martialisch und ist es auch.

Ungleich besser läuft es in Chemnitz, die von dort ausgehenden Signale lassen hoffen.

Eine schöne Reportage gibt es diesmal über das Gaslaternen-Freilichtmuseum zu lesen. Der Bericht wurde bereits in der Vierteljahresschrift der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz veröffentlicht. Anlass für uns, in unserer Rubrik „Mit Gaslicht fotografiert“ über die Gaslaternen Braunschweigs zu schreiben. Und ein Grund für eine kurze Darstellung des früheren Landes Braunschweig.

Im Rahmen unserer kleinen Reihe „Mal über den Tellerrand geschaut“ berichten wir über einen Kulturskandal, wie er sich kürzlich in Stralsund zugetragen hat. Einige kleinere Berichte vollenden unsere letzte Ausgabe in diesem Jahr.

An dieser Stelle ein Dank allen, die sich für unsere Sache einsetzen. Ebenso bedanken wir uns für die vielen interessanten Beiträge, die man uns hat zukommen lassen.

Wir wünschen unseren Lesern, Freunden, Mitgliedern, Unterstützern und allen vom Flair des Gaslichts begeisterten Menschen ein frohes Weihnachtsfest, geruhsame Feiertage und ein erfolgreiches und wunderbares neues Jahr.

Die Zündfunken-Redaktion



Schon im Oktober 2012 kam der Schnee nach Chemnitz, Bilder: Holger Drosdeck

ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de

DER ZÜNDFUNKE

SZENE, FREIRAUM, GASLATERNE

Ende November zu Gast auf einer Geburtstagsparty in Berlin-Treptow. Das Wetter war nicht wirklich anheimelnd. Regenwolken sowie leichter Nebel lagen über der Stadt. Doch was wir dann entdeckten, führte nicht nur bei uns zu guter Laune. Unser Gastgeber, ein ausgesprochener Freund anspruchsvoller Beleuchtungen, sowohl elektrischer als auch mit Gas betriebener und außerdem beruflich mit Gas, Strom und Wasser beschäftigt, sorgte mit einer sehr abwechslungsreichen Lichtinstallation für Aufsehen. Da wurde nichts ausgelassen. Farbiges LED-Licht aus Scheinwerfern sorgte für eine bunte Anstrahlung des Wohnhauses (für so etwas sind LED wirklich gut). Vor dem Haus steht fast etwas verloren „Honeckers Hütchen“, die im Osten Berlins und anderen Städten der ehemaligen DDR Stadtbild prägende Rundscheibenleuchte auf einem Betonmast mit braun-weißem Natriumdampflicht. Das sieht im Prinzip zwar hässlich aus, doch hier wirkt es fast schon wieder kultig, kiezromantisch, ja selbst urban. Und dann hinter den Fensterscheiben. Hier ein Kronleuchter mit funkelnden Glühbirnen, da eine kreisrunde Leuchtstoffröhre im Stil der 1950er Jahre. Und dann ein Blick nach links. Eine Gasleuchte beschimmert die Geburtstagsgäste. Im Gaslicht lässt es sich aushalten, da leuchten selbst Rotwein, Bier oder Apfelsaft sowie die Gesichter der Gäste in satten Farben. Und wenn draußen keine Gaslaterne für Wohlfühlbeleuchtung sorgt, dann holt man sie sich eben ins Wohnzimmer.

Bettina Grimm



Eine Lichtinstallation der anderen Art: Fassadenanstrahlung in Treptow, eine elektrische RSL-Leuchte aus DDR-Zeiten und eine Gasleuchte als besonderes High(gas)light im Wohnzimmer, Bilder: Joachim Raetzer



ProGaslicht e.V. – Die Ideenschmiede für Gutes Licht




ProGaslicht – we are the crazy ones!
Gaslicht ist Kultur, Gaslicht ist Lichtkunst. Bitte unterstützen Sie uns bei der Rettung der Gaslaternen in Berlin, Düsseldorf, Frankfurt und anderswo.



ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

www.ProGaslicht.de
 verein@progaslicht.de

DER ZÜNDFUNKE

BERLIN AKTUELL



DER LETZTE MACHT DAS LICHT AUS – DIESMAL IM GASLATERNENMUSEUM?

Vor einigen Wochen wurde auf einer Veranstaltung des Deutschen Technikmuseums Berlin bekannt, dass es Überlegungen gibt, das Gaslaternen-Freilichtmuseum in Berlin-Tiergarten an der Straße des 17. Juni abzubauen und die Gaslaternen zu einem späteren Zeitpunkt auf dem Gelände des Deutschen Technikmuseums in der Trebbiner Straße wieder aufzustellen. Als Grund wurde vor allem der immer wiederkehrende Vandalismus an den Laternen ins Feld geführt. Ein dauerhafter Schutz der ehrwürdigen Exponate sei im Tiergarten nicht gewährleistet. Zugegebenermaßen gab es auch bei ProGaslicht Überlegungen, die Anlage eventuell zum Deutschen Technikmuseum zu versetzen. Doch je intensiver wir darüber nachgedacht haben, desto mehr kommen wir zu dem Schluss, dass dies der völlig falsche Weg wäre.

In der Tat ist Vandalismus im Laternenmuseum ein Problem. Doch bereits hier tauchen Fragen auf. Als im Herbst 2008 die Europäische Vereinigung Gasflamme AFEgaz ihre Jahreshauptversammlung in Berlin abhielt und die Gaslichtfreunde zusammen mit den Berliner Gastgebern abends die Gaslaternen aufsuchten, fand man das Freilichtmuseum in ganz frisch beschädigten oder stark zerstörten Zustand vor. Die Vandalismus-Schäden mussten unmittelbar davor angerichtet worden sein, und das Zerstörungswerk sah ziemlich professionell aus. Man hatte vielen Gaslaternen von oben (!) die Dächer zertrümmert. Ein „Dummejugen-Streich“ wie üblich, z.B. Schreiben mit einem Stein einzuwerfen, war das nicht. Frische Reifenspuren auf dem von Gaslaternen umrahmten Gehweg ließen einen abgekarteten Anschlag mutmaßen. Was hinter all dem steckte, kam jedoch nicht ans Licht. Mehr dazu im Zündfunken Nr. 1 (Dezember 2008). Es wurde viel Geld und Mühe hineingesteckt, um die beschädigten Gaslaternen wieder herzurichten. In den letzten Jahren tauchten dann immer mal wieder neue Beschädigungen auf. Das muss man wohl leider in der heutigen Zeit einkalkulieren. Zuletzt wurde vor wenigen Wochen von Unbekannten das Dach der Frankfurter Biedermeierlaterne heruntergeholt, man fand es später an der Straße des 17. Juni. Durch ein Wunder war es jedoch heil geblieben. Vandalismus kommt leider ständig vor.

Und ein weiteres Problem sollte für die Zukunft gelöst werden: Die für jedermann sichtbare Vernachlässigung der Gaslaternen und eine offenbar völlig unzureichende Wartung. Kompetente Leute mit Herzblut sind gesucht, die sich zuverlässig um den Service, die Pflege und die Reparatur der Gaslaternen kümmern. Keinesfalls sollten das Gaslaternen-Gegner oder LED-Anbieter sein. Wir wollen doch den Bock nicht zum Gärtner machen, oder?

CUI BONO?

Wir fragen uns nach dieser Diskussion natürlich: Wem nützt es, wenn das Gaslaternenmuseum aus dem Tiergarten entfernt wird? Wie man hört, ist man in der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung den „Versetzungsplänen“ gegenüber durchaus aufgeschlossen. Das glauben wir allerdings auch, denn wenn die historischen Gaslaternen vom beliebten Gehweg im Berliner Tiergarten verschwinden, hat der Berliner Senat ein weiteres Ziel erreicht: Die Verbannung des Gaslichts aus dem öffentlichen Raum und aus dem Bewusstsein der Menschen. Es wird zum reinen musealen Anschauungsobjekt. Motto: „Gaslicht war gestern“. Schon hört man, dass Staatssekretär Gaebler von Berlins Stadtentwicklungsverwaltung „die Laternen retten will“. Gelder für den Abbau werden schon mal in Aussicht gestellt. Und die Leitung des Deutschen Technikmuseums will ebenfalls finanzielle Mittel für den Aufbau auf dem Gelände in der Trebbiner Straße beantragen. Die Offerte der Senatsverwaltung klingt ja großzügig. Rettung für die historischen Leuchter. Die meisten können dann in der Zukunft hinter dem Zaun des Technikmuseums betrachtet werden (oder auch nicht). Und wer weiß? Vielleicht gibt es schon Nachnutzungspläne für das Areal des Laternenmuseums? Zum Beispiel, um schicke LED-Retroleuchten aus Berliner Elektrofirmen werbewirksam aufzustellen? Wir fragen uns: Wann rettet Herr Gaebler den neuen Berliner Großflughafen? Oder die Staatsoper? Die Verlängerung der Stadtautobahn A 100? Wer rettet uns vor Herrn Gaebler und der Senatsverwaltung? Und wer rettet Berlins Finanzen?



Text: The Gasketeer, Bilder: Joachim Raetzer



DER ZÜNDFUNKE

MONTAG, 29. OKTOBER 2012 – TAG DES BERLINER GASLICHTS

Ilja Richter rief zur Rettung der Berliner Gaslaternen auf! Auf diesen letzten Montag im Oktober 2012 hatten viele Gaslicht-Freunde aus Berlin und andernorts lange gewartet. Im Theater am Kurfürstendamm fand die angekündigte Gala für die Rettung der Berliner Gaslaternen statt. Ilja Richter moderierte engagiert sowie sehr unterhaltsam und führte durch das Programm, welches aus Musik, Gesang, Tanz, Kabarett und Lesungen bestand. Namhafte Berliner Künstler machten unentgeltlich mit und trommelten für die Rettung der beliebten Berliner Gaslaternen, es traten unter anderem Katharina Thalbach, Anita Kupsch, Ute Willing, Klaus Hoffmann, Thomas Quasthoff, Walter Plathe, Harald

Martenstein, Jim Rakete, Gideon Rapp, Katherina Lange, Anja Hauptmann, Kim Pfeiffer, Peter Kock, Irmgard Knef, Eleonore Weisgerber, Holger Off, Holm Birkholz sowie Studentinnen der UdK und andere auf.

Jedes Wort, jedes Lied, jeder Vortrag waren natürlich ordentliche Nadelstiche gegen den Berliner Senat und den Regierenden Bürgermeister Klaus Wowereit. Selbstverständlich war die einmalige Veranstaltung auf dem Kurfürstendamm ausverkauft.

Text+Bilder:

Joachim Raetzer (11 Bilder), Markus Jurziczek (1)



DER ZÜNDFUNKE



Gas ist das Berliner Licht, Licht, Licht
Nehmt uns die Laternen nicht, nicht,
nicht.

Wer das will ist nicht ganz dicht,
dicht, dicht.

Denn das Licht, Licht, Licht, das ist
Pflicht, Pflicht, Pflicht!

Ja, ja, ja,

Gas ist das Berliner Licht, Licht,
Licht...

Nehmt uns die Laternen nicht, nicht,
nicht.

Wer das will ist nicht ganz dicht,
dicht, dicht.

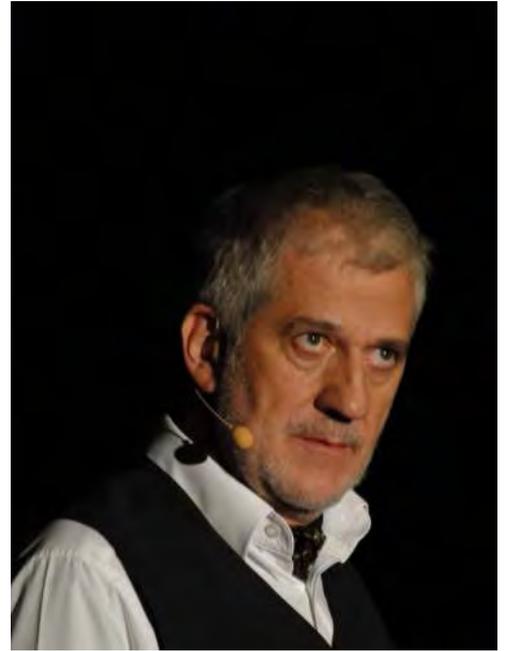
Rettet das Berliner Licht!

*Nach der Melodie: Das ist die
Berliner Luft, Luft, Luft.



Studentinnen der UdK sangen „Lili Marleen“ in vier Sprachen, außerdem wurde die bitterböse Persiflage von Lucie Mannheim vorgetragen. Eine ausführliche Reportage über die Geschichte des Liedes von „Lili Marleen“ im Zündfunken, Nr. 31, 2/2012.

7 *DER ZÜNDFUNKE*



Die teilnehmenden Künstler beim Finale der Gaslaternen-Gala am 29. Oktober 2012 im Theater am Kurfürstendamm.

ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de

8

DER ZÜNDFUNKE

Das meinen Ilja Richter und andere Gaslicht-Freunde:

Ilja Richter, Schauspieler

"Das Licht ist warm, freundlich und es ist das Licht, das aus einer anderen Zeit in unsere Zeit hineinleuchtet. Das ist eine sehr besondere Form Geschichte zu fühlen, Geschichte sehen."

Prof. Peter Kock, Leiter Studiengang Musical an der UdK Berlin

"Es gibt so viele Lieder, die wären ohne Gaslaterne sozusagen unbelichtet geblieben."

Larissa Puhmann, Studentin UdK Berlin

"Wir haben generell schon einfach nicht so viel Altstadt, und warum sollte man dann die schönen alten Laternen auch noch wegnehmen, und dann sieht alles so kalt und modern aus."

Adam Benzwi, Musikalischer Leiter Studiengang Musical an der UdK Berlin

"Ich bin Amerikaner, und wenn meine Geschwister mich besuchen in Berlin, ist das immer eine kleine Sensation, wenn ich denen sage, das sind Gaslaternen."

Yvonne Greitzke, Studentin UdK Berlin

"Es ist einfach etwas Besonderes, was es nicht in vielen Großstädten mehr gibt, dieses Licht."

Harald Martenstein, Journalist

"Als ich neu in Berlin war, habe ich mich immer gewundert, dass die Berliner Nächte so toll sind. Ich habe das vielleicht auf Drogen oder so etwas zurückgeführt oder auf den Zustand, in dem ich mich befunden habe, aber ich glaube es hing auch ganz stark mit den Gaslaternen zusammen, die so etwas Weiches haben, so etwas Zartes."

Ilja Richter, Schauspieler

"Das hat nichts mit Nostalgie zu tun. Denn wenn das Nostalgie ist, dass man Laternen von 1823 nicht auf dem Müll, auf dem Schrottplatz haben will, denn die landen auf dem Schrottplatz."

Harald Martenstein, Journalist

"Das will mir nicht in den Kopf, dass das tatsächlich gemacht wird, denn ich habe gedacht, dieser Geist der 50er, 60er Jahre, als es die Leute nicht besser wussten, als es immer hieß, weg damit, da steht ein Schloss rum, lass uns doch so einen Steglitzer Kreisel hinstellen. Ist doch schön, so ein hässliches Hochhaus, brauchen wir. Dieser Geist, dachte ich, sei tot. Aber er ist lebendig und setzt sein Zerstörungswerk fort, als sei nichts passiert."

Ilja Richter, Schauspieler

"Das ist ungefähr auf dem Niveau wie: Die Ming-Vase ist umgefallen - na ja, die war ja sowieso schon alt."

Harald Martenstein, Journalist

"Ich könnte mir vorstellen, dass nachdem die Berliner Bürokratie die Heldentat vollbracht hat, die Gaslaternen wegzureißen und durch schöne modische Elektromonstren zu ersetzen... dass man dann so 30, 40 Jahre später wieder Gaslaternen hinstellt, nachgemachte, die so aussehen, wie das, was man vorher abgerissen hat. Das würde zu Berlin passen."

Zusammengestellt von Sarbine Carbon

DER ZÜNDFUNKE

PROGASLICHT IM CAFÉ KRANZLER



Auf Einladung der Firma Kurt Schwarzwälder GmbH bekam der Verein ProGaslicht die Gelegenheit, für etwa 50 ausgewählte Gäste ein exklusives Vorprogramm zu gestalten. Markus Jurziczek stellte ProGaslicht und seine Arbeit vor. Wir nahmen die Gäste mit auf einen kurzen Streifzug durch die gasbeleuchtete Geschichte der Stadt und wir präsentierten Gaslicht. Eine aufgestellte Berliner Gasleuchte sorgte für die passende Illumination im ehrwürdigen Café Kranzler, das leider nur noch im Obergeschoss des Stammsitzes am Kurfürstendamm/Ecke Joachimsthaler Straße zu finden ist. Die Gäste waren jedenfalls sehr angetan und außerordentlich interessiert, viele Fragen rund um das Thema Gaslaternen konnten beantwortet werden, für gute Laune sorgte natürlich auch das hervorragende Buffet. Ein herzliches Dankeschön an den Veranstalter Kurt Schwarzwälder GmbH, der uns die Vorstellung im Gaslicht ermöglichte und uns auch Karten für die Ilja-Richter-Gala zur Verfügung stellte.

Text und Bilder: Joachim Raetzer



DER ZÜNDFUNKE

MENSCHENKETTE IN BERLIN- CHARLOTTENBURG

Am Samstag, 17.11.2012 fand in Berlin-Charlottenburg am Amtsgerichtsplatz eine Kundgebung für die Erhaltung der Gaslaternen statt, anschließend formierte sich eine Menschenkette rund um das Amtsgericht. Etwa 500 Personen aller Altersgruppen beteiligten sich an der Aktion. Mit dem Singen eines Spottliedes auf den Gaslaternen-Abriss dokumentierten die Bürger, was sie von den Senatsplänen halten. Außerdem wurden schwarze Trauerflor-Schleifen an die am Amtsgerichtsplatz und in der Suarez- sowie Holtzendorffstraße befindlichen Gas-Reihenleuchten befestigt.

Genutzt hat es freilich nichts, was auch nicht anders zu erwarten war. Schon wenige Tage später rückten Bautrups an und rissen die Gasreihenleuchten, die man offenbar schon Tage vorher vom Netz abgeklemmt hatte, aus dem Boden. Zwar besetzten einige Bürger symbolisch eine Baugrube und schwenkten Transparente und Plakate für die Gasleuchten, sie erreichten auch einen kleinen zeitlichen Aufschub, mussten sich aber letztendlich zurückziehen.

Text und Bilder: Joachim Raetzer



Andrang am Stand von ProGaslicht. Gaslaternen zum Anfassen, viel Info-Material. Spannende Diskussionen. Doch das war einigen wohl ein Dorn im Auge (Bericht dazu auf Seite 12)

ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de

DER ZÜNDFUNKE



Kreative Plakate, gestaltet von zahlreichen Gaslicht-freundlichen Bürgern



Die Kundgebung auf dem Amtsgerichtsplatz, anschließend formierte sich die Menschenkette rund um das Gerichtsgebäude



ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de

DER ZÜNDFUNKE

JETZT SETZT „GASLICHT-KULTUR“ SCHON DIE POLIZEI AUF UNS AN!

Der Verein ProGaslicht e.V. wurde an den Vorbereitungen zu dieser Aktion „Menschenkette bilden“ ganz bewusst nicht beteiligt. Wir sind unerwünscht. Trotzdem haben wir das Vorhaben unterstützt und zum Beispiel im Internet-Netzwerk „Facebook“ zu dieser Veranstaltung aufgerufen. Gleichzeitig haben wir die behördliche Genehmigung für einen Info-Stand eingeholt und uns am Rande des Platzes aufgestellt, Flyer und Material ausgelegt und selbstverständlich auch eine Gaslaterne leuchten lassen. Viele Menschen konnten und wollten sich bei uns über Berlins Gaslaternen informieren. Doch was passierte? Der Verein Gaslicht-Kultur beschwerte sich bei der am Ort vertretenen Polizei über unsere Anwesenheit (Begründung: Wir würden andere Interessen vertreten und deren Versammlung stören, was natürlich überhaupt nicht zutrifft) und forderten die Beamten auf, uns einen Platzverweis zu erteilen, damit wir unseren Stand räumen. Sichtlich unangenehm und auch etwas irritiert teilten uns die Polizisten dies mit, waren jedoch sehr fair und boten uns an, einfach die Straßenseite zu wechseln und 20 Meter weiter unseren Stand wieder aufzustellen. Zugegebenermaßen waren wir ziemlich fassungslos über dieses Verhalten, doch tatsächlich fand sich in unserer Standgenehmigung ein Hinweis, dass bei gleichzeitiger Veranstaltung einer Demonstration oder Kundgebung deren Veranstalter verlangen könne, dass andere Genehmigungen zurück zu stehen hätten. Viele anwesende Bürger konnten es kaum glauben, was da vor sich ging, als wir unser Info-Material erst einmal wieder zusammenpackten und fassten sich an den Kopf wegen des Verhaltens von Gaslicht-Kultur, die Polizei auf uns anzusetzen.

Wir haben bisher weitgehend geschwiegen wegen des Zoffs, der auf persönliche Anfeindungen und vergangene Streitereien beruht (wir waren bis Ende 2008 mal eine Gruppe). Außenstehende können diesen Knatsch ohnehin nicht nachvollziehen. Außerdem haben wir uns in der Vergangenheit immer fair gegenüber Gaslicht-Kultur oder Denk-mal-an-Berlin e.V. verhalten. Da wir jetzt aber von etlichen Menschen angesprochen worden sind, „was denn da los sei“, werden wir zukünftig nicht mehr schweigen.

Gemeinsam für die Erhaltung der Gasbeleuchtung einzutreten, ist offenbar nicht gewünscht und auch nicht möglich. Auch der Verein Denk-mal-an-Berlin e.V., vertreten durch Frau Ziemer und Frau von Specht, schweigt dazu. Sie hätten Gelegenheit gehabt, für eine Klärung zu sorgen. Leider kam gar nichts. Beide Damen waren es ja auch, die ProGaslicht vor gut einem Jahr ausgrenzten und stattdessen

Gaslicht-Kultur als Partner wählten, obwohl wir seit 2009 mit Denk-mal-an-Berlin gemeinsam das Projekt „Berliner Gasbeleuchtung retten“ angeschoben hatten und dazu auch mehrere gemeinsame Arbeitssitzungen stattfanden. Wir haben auch erfahren, dass man anderen Gaslicht-Freunden einimpft, keinen Kontakt mit uns aufzunehmen. Man marginalisiert unseren Verein, fürchtet offenbar unsere Kompetenz und möchte sich lieber selbst als Gaslaternen-Retter inszenieren. Eitle Selbstdarstellung geht scheinbar über alles und verhindert eine geschlossene Front der Gaslicht-Befürworter. Wir finden das lächerlich und beschämend.

Und noch etwas ist uns bekannt geworden. Man versucht schon seit einiger Zeit, dem Verein ProGaslicht eine Nähe zu braunem, rechtsradikalem Gedankengut nachzusagen, um uns in übler Weise zu diffamieren. Motto: Irgendwas bleibt schon hängen und wir werden weiter ausgegrenzt. Aber auch hier wissen wir sehr genau, wer diese Sprüche gestreut hat. Bekommt unser Rechtsanwalt Arbeit?

Übel auch das Verhalten unserer „Gaslicht-Freunde“ nach Ende der Kundgebung. Auf der Straße vor dem Amtsgericht fanden wir verteilt Fetzen von unseren Flyern. Offenbar wollte man uns weiteren Ärger mit dem Ordnungsamt bereiten, denn der Antragsteller eines Info-Standes ist für die Beseitigung des Abfalls verantwortlich und bekommt ein Bußgeld übergebügelt, wenn zum Beispiel zerrissene Flyer auf der Straße zurückbleiben.

Wir haben dann alles eingesammelt und entsorgt.

Als Resümee dieser Aktion lässt sich wohl konstatieren, dass die offenbar gezielte Ausgrenzung unseres Vereins kein geeignetes Mittel ist, die Rettung der Gasbeleuchtung voranzubringen. Besser wäre es gewesen, wenn alle Gaslicht-Freunde und -Unterstützer auch bei unterschiedlichen Zielstellungen gemeinsam an einem Strang ziehen würden. So reiben sich nun unsere Gegner die Hände. Mit der Instrumentalisierung der Polizei, gegen unseren ordnungsgemäß angemeldeten Info-Stand vorzugehen, hat der Verein Gaslicht-Kultur, aber auch der Verein Denk-mal-an-Berlin der Sache einen Bärendienst erwiesen. Wir bedanken uns bei Gaslicht-Kultur und insbesondere ihrem Vorsitzenden für die „konstruktive Zusammenarbeit“.

Der Vorstand von ProGaslicht e.V.

DER ZÜNDFUNKE

GASERSATZLEUCHE VORGESTELLT

Am Freitag, 16.11.2012, also 24 Stunden vor der geplanten Menschenkette (geschickt gewählt), lud die Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung zu einem Pressetermin in die Falckensteinstraße in Berlin-Kreuzberg ein.

Dabei wurden Pressemappen verteilt, auf mehreren Seiten wurde der „notwendige“ Gaslaternen-Abbau begründet. Den meisten Lesern dürften die Ungereimtheiten in diesen Unterlagen nicht aufgefallen sein, doch wir haben das Zahlen- und Argumente-Werk mal näher unter die Lupe genommen.

Behauptung: Die Gas-Reihenleuchten stehen überwiegend in Hauptstraßen.

Richtig: Bisher wurden fast ausschließlich Gas-Reihenleuchten in Wohnstraßen abgebaut.

Behauptung: Gasmaste der Gas-Reihenleuchten haben keinen ausreichenden Korrosionsschutz.

Richtig: Gasmaste sind wegen ihrer Bauart (Gas führendes Rohr) gerade vor Korrosion geschützt. Immerhin sind die ältesten Maste, die mit Gas-Reihenleuchten bestückt sind, etwa 85-90 Jahre alt, es handelt sich um frühere Maste für Gas-Hängeleuchten.

Behauptung: Die Gaskosten lägen bei 6,05 ct/kWh, die Stromkosten bei 17,83 ct/kWh.

Hier fällt ganz extrem auf, dass man bei den Gaskosten einen ziemlich teuren Tarif für Privathaushalte angegeben hat, bei den Stromkosten jedoch einen sehr günstigen Tarif für Großverbraucher wie Industrie. Das ist absolut unglaublich. Mit Sicherheit bekommt das Land Berlin als Großabnehmer Sonderkonditionen und zahlt viel weniger als Otto Normalverbraucher. Und besonders ärgerlich, weil immer wieder unterschlagen: Es fehlt die Angabe der Erdgassteuer-Rückerstattung (Lichterzeugung aus Gas ist Erdgassteuerfrei), immerhin ein Batzen von jährlich 1,179 Millionen Euro, dieser Betrag wird aber nicht der Gasbeleuchtung zugute geschrieben, sondern verschwindet an anderer Stelle im Berliner Haushalt. Tatsächlich macht es die Gasbeleuchtung aber deutlich günstiger. Und die Angaben zu den Betriebskosten pro Leuchte sind ebenfalls völlig unglaublich. Warum soll eine Gasleuchte im Jahr 190 € Instandhaltungskosten verursachen, eine Stromleuchte dagegen nur 10 €? Das ist durch nichts belegt.

Stolz präsentierte Staatssekretär Gaebler unter Beisein einiger Mitarbeiter der zuständigen Abteilung für öffentliche Beleuchtung seine neue Errungenschaft: Eine Gasersatzleuchte mit LED-Bestückung. Optisch genauso wie die klassische Berliner Gasaufsatzleuchte sehe sie aus, auch das Licht sei nicht zu unterscheiden (was einige Anwesende jedoch durchaus anders sahen). Man hätte jetzt auch ein Verfahren erfunden, die „alten“ Gusskandelaber weiter zu verwenden. André Braun von der an der Umrüstungsaktion beteiligten Firma Braun Lighting Solutions erklärte, wie er mittels eines Wasserstrahls durch einen Industrieroboter Klappen in die Gussmaste hinein schneiden könne. Angeblich sollen die Kandelaber dadurch nicht beschädigt werden. Vereinzelt kritische Fragen kamen von einigen Bürgern, aber

der rhetorisch geschulte Herr Staatssekretär wusste immer, wie er diese geschickt abbürsten konnte. Und stets wurden gebetsmühlenartig die Gründe für die Umrüstung wiederholt: Viel Energieeinsparung, weniger Kohlendioxidausstoß, kostengünstige Umrüstung, fast keine Wartung usw. usf.

MAJESTÄT BRAUCHEN SONNE

Es war schon ein lustiges Bild. Ein Pulk von Journalisten, die sich wie ein Schwarm Mücken um Herrn Gaebler gruppierte und andächtig zuhörte, wie Herr Staatssekretär mit Stolz geschwellter Brust des Kaisers neue Kleider vorführte.

In der Falckensteinstraße, aber auch in der Schlesischen Straße sowie in einigen Seitenstraßen der Köpenicker Straße stehen bereits zahlreiche dieser Ersatzleuchten, derzeit noch direkt neben den bisherigen Gaslaternen. Hierbei hatte man allerdings neue Nachbau-Bündelpfeilmaste verwendet, die im Sockel die Aufschrift „Selux“ tragen. Schon wieder also Selux, die Kreativwerkstatt der grässlichen „Jessica“. Geplant ist außerdem, in den nächsten Wochen etwa 700 Gasaufsatzleuchten durch Ersatz (LED-)Leuchten auszutauschen. Dafür gibt es einen Zuschuss des Bundesumweltamtes über 280.000 €. Von einem Beschluss des Abgeordnetenhauses, schon jetzt größere Stückzahlen der Gasaufsatzleuchten abzureißen und durch LED-Leuchten zu ersetzen, haben wir allerdings noch nichts gehört.

Am Austausch der originalen Gaslaternen gegen Attrappen sind übrigens vier Berliner Firmen beteiligt, drei davon sind hinreichend bekannt: Selux aus Marienfelde, Braun Lighting Solutions (früher Braun Schaltgeräte) und Hahn-Licht aus Buckow. Um sich nicht gegenseitig Konkurrenz zu machen, dachte man sich wohl, wir schließen uns zusammen und entfernen Berlins Gaslaternen aus dem Stadtbild.



Noch echtes Gaslicht und keine Attrappe, Gaslaternen in der Falckensteinstraße in Kreuzberg im November 2012

DER ZÜNDFUNKE

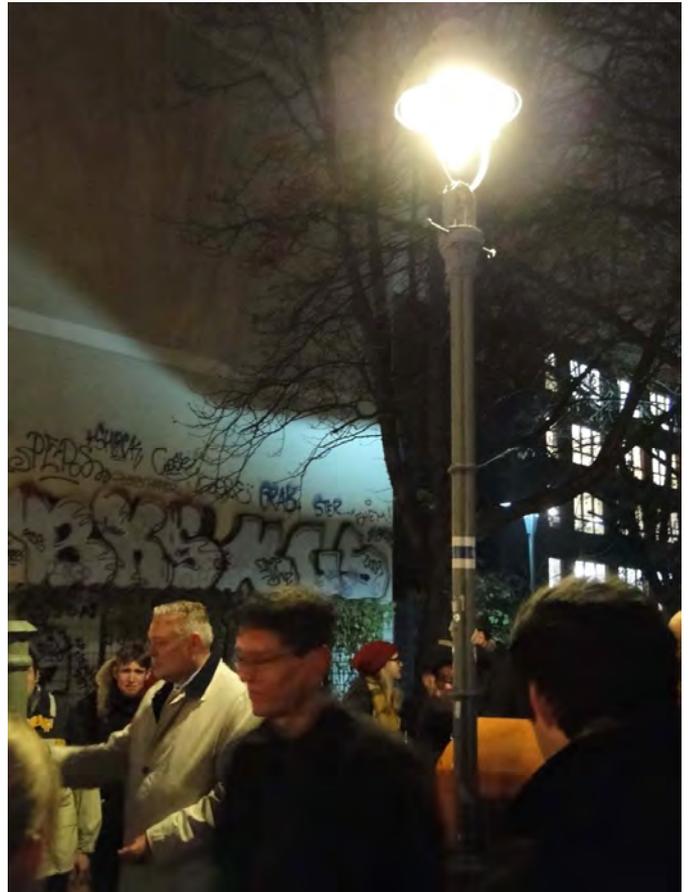


Links das abgeschaltete Original, rechts die LED-Attrappe, aufgenommen an der Kreuzung Falckensteinstr./Schlesische Straße

Die LED-Attrappen sind zugegebenermaßen dem Gaslicht-Original sehr ähnlich, vor allem am Tag. Otto Normalverbraucher kann man damit hinters (Elektro-)licht führen, sicherlich auch Sehbehinderte. Doch ihr LED-Licht ist und bleibt anders. Es ist statischer, kälter, und es blendet. Hineinschauen ist keine gute Idee. Und dass diese Lösung flächendeckend als Ersatz für über 30.000 Gasaufsatzleuchten eingesetzt werden soll, glaube, wer will. Besser wäre es gewesen, mit dieser LED-Attrappe etliche Tausend völlig veraltete Elektroleuchten zu ersetzen, dabei hätte man eine Menge an Stromkosten sparen können.

Aber schlussendlich bleibt die LED-Gaslicht-Illusionsleuchte eine Attrappe, ein Gasapparate-Plagiat, wenn man so will. Berlins Originale verschwinden, Pseudo-Authentizität wird vorgegaukelt. Der Wiederaufbau des Berliner Stadtschlusses (halbherzig, weil ebenfalls in vielen Teilen nur ein Fake) lässt grüßen. Die Menschen werden hinters Licht geführt. So etwas nennen wir die RTL-isierung des öffentlichen Raumes. Oder auch Disneylandisierung.

Text: Nico Wolf, Bilder: Joachim Raetzer



Gaslicht-Gegner Seit' an Seit': Links LED-Protagonist André Braun, früher erklärter Gaslaternen-Freund, heute im Mittelpunkt des Abriss-Kartells. Rechts daneben Staatssekretär Gaebler, der sich die Entfernung des Gaslichts offenbar zur Lebensaufgabe gemacht hat.



Menschenauflauf, und der Herr Staatssekretär referiert. Übers Energiesparen und den Klimaschutz und über die Notwendigkeit, die Gaslaternen abzuschaffen

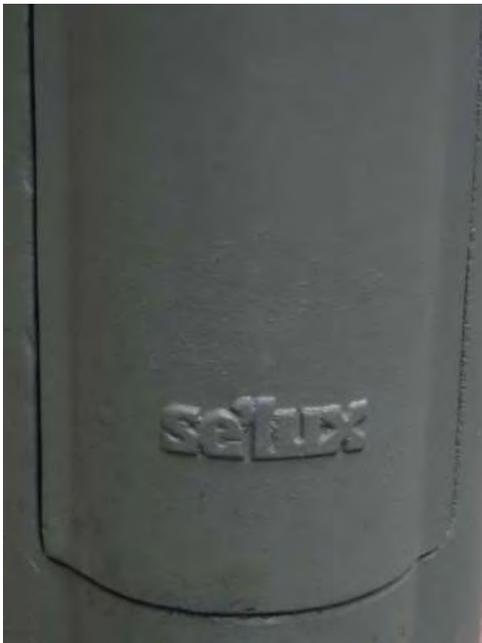
DER ZÜNDFUNKE



So soll den Bürgern der Abbau der Gaslaternen schmackhaft gemacht werden. Fast perfekt aussehendes Imitat mit LED. Nur das fehlende Leitereisen lässt den Kenner erahnen, dass hier etwas faul ist.



In Kreuzberg wurden wie hier in der Pfulstraße mehrere Gaslaternen gegen diese Gaslaternen-Attrappen ausgetauscht. 700 weitere Gaslaternen sollen Anfang 2013 in Neukölln ebenfalls gegen solche Imitate ausgewechselt werden.



Nachgebaute Bündelpfeiler tragen im Sockelbereich den Namen der Firma Selux, hier ist die Mastklappe für die Strominstallation bereits ab Werk integriert.



Das soll die Lösung sein, um die ehrwürdigen historischen Bündelpfeilemaste zu erhalten? Mit Wasserstrahl eingebrennte Mastklappe für den Strombetrieb. Eine „schöne“ Beschädigung.

DER ZÜNDFUNKE

BESCHÄMENDES VERHALTEN DER PRESSE- GASLICHT-FREUNDE WERDEN VERALBERT – UND UNSER „ZÜNDFUNKE“ GEADELT!

Was Berlins Gaslicht-Freunde von der Hauptstadt-Presse zu erwarten und auch zu halten haben, zeigte sich während und nach den Veranstaltungen im Theater am Kurfürstendamm und am Amtsgerichtsplatz sowie bei der Präsentation der LED-Attrappen in Kreuzberg.

Auffällig war, dass die Zeitungen der Axel Springer AG wie „Berliner Morgenpost“ oder „BZ“ gleich gar nicht über die Menschenkette am Amtsgericht Charlottenburg berichteten. Man entschied sich offenbar für das „Tot-Schweigen“.

Ein Frontalangriff gegen die Gaslaternenschützer kam dagegen vom Berliner „Tagesspiegel“. Den Vogel schoss dabei ein Journalist namens Stefan Jacobs ab. Am Samstag, 17.11.2012, also nach dem Pressetermin mit Staatssekretär Gaebler und vor der anberaumten Menschenkette erschien ein mit großem Furor geschriebener halbseitiger Artikel mit der fetzigen Überschrift „Knipst die Gaslaternen aus!“ (nachzulesen auf unserer Homepage). Offenbar von reichlich viel Zorn getrieben, schüttete der Autor kübelweise Hohn und Spott über die Gaslicht-Gemeinde aus und schwurbelte mit unglaublichem Zynismus über uns. Und er nahm sich unseren „Zündfunken“ vor, der nach Meinung von Jacobs „auf Kurzschlusshandlungen beruhe“. Aufgrund des von uns verwendeten Sprachvokabulars wie „Lichterkrieg“, „Gaslaternen-Massaker“ oder auch „Betonriege in der Senatsverwaltung“ attestierte uns Herr Jacobs wahlweise entweder schlechte Argumente oder einen schwierigen Charakter. Ob uns der rasende Reporter und offensichtliche Hobby-Therapeut eine Lichttherapie empfiehlt, um uns den schwierigen Charakter auszutreiben? Dumm übrigens auch, dass einige der von Jacobs kritisierten Worte von Journalistenkollegen wie Nikolaus Bernau, Harald Martenstein (Tagesspiegel-Kolumnist!) oder Ira Mazzoni kamen.

Beispiele gefällig, Herr Jacobs? Voilà:

Leuchtstoffröhren-Lampen zerfetzen bereits mit ihrem Lichtgeschrei die Ruhe des Gaslicht-Ensembles an der Rheinbabenallee. (Ira Mazzoni, Süddeutsche Zeitung, 23.6.2012)

Das Leuchtenmassaker (Überschrift der Reportage von Nikolaus Bernau, Frankfurter Rundschau und Berliner Zeitung, 18.4.2012)

Von regionalen Initiativen bis hin zu „Europa Nostra“, ... setzen sie sich massiv beim Regierenden Kultur-Bürgermeister Klaus Wowereit dafür ein, das Gemetzel auszusetzen, bis die kultur- und technikgeschichtlichen sowie ökonomischen Fragen geklärt sind (FAZ, Gerwin Zohlen, 26.5.2012)

Barbaren hatten die Sachlogik schon immer auf ihrer Seite. Das Barbarische an dem Technokratenbeschluss besteht in der Meinung, es gehe im Leben um Funktionalität allein. Sollen doch die Politiker an ihrer eigenen Wartungsamut und Schadstofffreiheit arbeiten – aber ihre Technokratenfinger von unserem guten alten, untüchtigen Berlin lassen! (Jens Jessen, Tagesspiegel, 1.6.2012).

Beim Abriss der Gaslaternen fällt einem als Grund wirklich nur Dummheit ein, falls, was man in Berlin immer als Möglichkeit in Erwägung ziehen muss, Korruption und Vetternwirtschaft keine Rolle spielen... Ich finde, dass sich die Berliner politische Führung durch die Idee, ein Wahrzeichen abzureißen, nicht im Jahre 1950, sondern heute, ein noch viel vernichtenderes Zeugnis ausstellt als mit dem Flughafendesaster. Sie werden in Zukunft mit den Vernichtern des Stadtschlusses in einem Atemzug genannt werden (Harald Martenstein, 1.7.2012).

Vielleicht macht die Zündfunken-Redaktion ja zusammen mit den gerade zitierten kritischen Geistern unter den Journalisten eine Gruppentherapie, um unsere schwierigen Charaktere in den Griff zu bekommen.

Stichhaltige Argumente, die für die Erhaltung des Gaslichts sprechen und selbst von unabhängigen Licht-Experten immer wieder bestätigt werden, wurden in Jacobs Artikel weggewischt. Den Hinweis, dass elektrische Leuchtstofflampen Quecksilber enthalten (und deshalb aufwändig entsorgt werden müssen), münzte der kreative Autor flugs in Quacksalber-Alarm um. Bagatellisierung als Botschaft.

Dass wir in der Vergangenheit schon häufiger den Verdacht hatten, dass sich einige Berliner Pressevertreter lieber als Hofberichterstatter verhalten, warum auch immer, ist ja so neu nicht. Doch hier hat der Tagesspiegel-Journalist Jacobs zweifellos einen drauf gesetzt. Klare Kante nennt man das. Ein Glanzlicht der schreibenden Zunft. Nun wissen wir wenigstens, woran wir beim Tagesspiegel sind. Ob da ein möglicher Anzeigen-Großkunde (Vattenfall) mit dem Fingerchen gedroht hat? Wir wissen es nicht. Allerdings wissen wir jetzt, dass man den Tagesspiegel wegen völliger Parteilichkeit (für den Gaslaternen-Abriss) getrost am Kiosk links liegen lassen kann. Oder sich ein Abonnement schenken.

Schlussendlich bedanken wir uns bei Herrn Jacobs für seine famose Werbung für unseren Verein und unseren „Zündfunken“ und überlegen, ob wir nicht zukünftig die Unterzeile „Kampfbblatt der Gaslichterklasse“ druntersetzen.

Die journalistischen Glanztaten des Tagesspiegel nahmen übrigens gleich einen Tag später eine Fortsetzung. Verantwortlich diesmal: Christoph Stollowsky.

DER ZÜNDFUNKE

Mit einem Mix aus Veräppelung der Gaslicht-Freunde und einem martialisch klingenden Unterton schreibt er unter dem Aufmacher „Trauer unterm Peitschenmast“, dass *„die Menschenkette der Gaslichtbewahrer nichts geändert habe. Berlins Laternen werden elektrifiziert. Gnadenlos.“* „Basta“-Politik nennt man das wohl. An anderer Stelle ist von „Strahlkraft“ der Laternen die Rede. Eine merkwürdige Schreibe, die irgendwie an finstere alte Zeiten erinnert. Lässt hier Leni Riefenst(r)ahl grüßen? ... Ab fünf Uhr fünfundvierzig wird zurückgeleuchtet...? Was umtreibt den Autor?

Die Beschreibung der Gaslicht freundlichen Bürger ist dagegen von unterschwelligem Spott geprägt: „...300 meist ältere Bürger ... sind zufrieden, ihre Demonstration ...ist geglückt.“ Und weiter: „...wer blickt da noch durch, sagen zwei ältere Anwohnerinnen, die sich fest an den Händen halten...Wir haben einfach Angst vor zu grellem Licht...“ Ach Gottchen!

Deutlich scheint durchzuklingen, dass man die Gaslaternen-Freunde für etwas trottelig hält.

Aber nun der Hinweis auf Staatssekretär Gaebler, der tags zuvor die (elektro-)scheinbar wohlgenigte Presse zur Vorstellung der Gaslicht-Attrappen einlud. Und Herr Stollowsky schreibt, wie Staatssekretär Gaebler in die Runde fragt: *„Welche Laterne wird mit LED, welche mit Gas betrieben?“* Die Reaktion: *„Stille, niemand wagt eine Antwort...“* *„Der Staatssekretär reibt sich zufrieden die fröstelnden Hände...“*

Da sind wir aber doch froh, dass wir die Sache mit den Gaslaternen in solch guten wenn auch fröstelnden Händen unserer Regierenden wissen. Und gut, dass niemand gegenüber Gaebler eine Antwort wagt ...

Text: Bettina Grimm

ES KLANG AUCH SCHON MAL GANZ ANDERS

Am 6. Februar 1978 wurde in Berlin das Gaslaternen-Freilichtmuseum eingeweiht. Bei seiner Eröffnungsrede hob der damalige Senator für Bau- und Wohnungswesen, Harry Ristock (SPD; 1929-1992) hervor, *„dass eine Straße mehr ist als ein Gehweg – Bordkante – Fahrbahn – Bordkante – Gehweg. Sie ist auch mehr als Verkehrsweg für Fahrzeuge und Fußgänger. Sie ist vor allem Kommunikations- und Begegnungsort für die von immer mehr Anonymität bedrohten Bürger der Stadt. Dazu dienen auch die Bäume und die Straßenmöbel, von denen die Laternen eine Sonderstellung einnehmen.“*

Am 31. Oktober 2012 erklärt Staatssekretär Christian Gaebler (SPD) im RBB Kulturradio, *„...die Straße ist nicht allein dazu da, um sich wohlzufühlen.“*

Ach was, ist man geneigt, zu sagen. Würde Harry Ristock dies mitbekommen, er würde sich wohl im Grabe herumdrehen. Offenbar scheint sich der Zeitgeist ganz erheblich verändert zu haben. Kein Wort mehr von Aufenthaltsqualität, von Flair. Stattdessen eiskaltes Technokratendeutsch von Leuten, die offenbar nicht den Hauch einer Vorstellung davon haben, wie wichtig ein urbanes Umfeld ist. Dass sich Menschen in ihrem Umfeld wohl fühlen sollen. Natürlich gehört dazu auch der öffentliche Straßenraum. Doch wenn man heute sieht, wie gedankenlos bisweilen Straßen und Plätze neu gestaltet werden, nämlich in Stil seelenloser und steinerne Wüsten und ohne jeglichen Wohlfühlfaktor, dann wird schnell deutlich, dass Straßen und Plätze als Kommunikationsorte unerwünscht sind.

UND AUCH BERLINS ZEITUNGEN TRATEN MAL ENTSCIEDEN FÜR DIE GASLATERNEN UND IHRE BERLINER ORIGINALITÄT EIN

Ekkehard Schwark schrieb am 27. April 1997 im Tagesspiegel folgendes:

Den Gaslaternen, einem Rest von Poesie im Stadtbild, droht wieder einmal Gefahr durch amtliche „Maßnahmen“

Ihre Zeit sind die Nächte. Und den Nächten geben Sie Glanz. Ihre Plätze sind die Straßen. Und dort stehen sie an den Bürgersteigen. Sie sind schlank und hochbeinig. Und ihre Glühkörper sind zart. Wer sich ihnen still nähert, kann ihr lockendes Surren hören. Sie leuchten uns heim. Und sie wärmen uns das Herz. Und wenn wir schwankend irren, so geben sie uns auch noch Halt. Sie sind gefährdet. Mit ihnen auch ein Rest von Poesie.

Berlin ist zwar noch – neben Düsseldorf – die Stadt mit nennenswerten Gaslaternen, doch ausgerechnet Berlin wird diesen Straßenschönen von Amts wegen immer wieder gefährlich. Wenn ich mir ansehe, was in den verstrichenen zwei Jahrzehnten in dieser schon alles über die Gefährdungen, die Exekutionen der Prismenleuchten geschrieben wurde, manchmal auch gerade noch verhindert werden konnte – immer wieder: Berlins Ämter haben zu Gaslaternen ein zwielichtiges Verhältnis.

Da hieß es, sie gäben zu geringes Licht (gemessen in „Lux“), ließen uns des Nachts reihenweise straucheln, begünstigten Räuber und Wegelagerer. Am aberwitzigsten war die Enthauptungsaktion dort, wo in der Nacht kaum Menschen lustwandeln, und wenn, dann in eindeutiger Zweisamkeit, die im Einklang mit den surrenden Glühkörpern ist – an der Havelchaussee. Alle Prismenlaternen wurden entfernt. Seitdem schmücken schmucklose Helme die Gasflämmchen, unter denen sich in schönster Eintracht Liebespaare, Füchse, Hasen und Sauen eine gute Nacht machen. Also was heißt denn zu wenig Lux? Hier wie überall gilt doch, was Walther Kiaulehn in einem Laternen-Feuilleton geschrieben hatte: *Die nächtliche Laterne erhellt die Seele mehr als die Straße.* Aber wann hätte es je in einer Berliner Behörde Sinn für Poesie im Stadtbild gegeben. Und wenn uns die Lampenbeamten und

DER ZÜNDFUNKE

Beleuchtungspolitiker nicht mit ihren „Lux“-Maßen kommen, machen sie zu hohe „Wartungskosten“ geltend. Sie suchen uns zu beschäftigen mit ihrem ausgeprägten Sinn für Attrappe, den Anschein, so eine Art Reichstagsgehäuse. Sie schrauben neuerdings Birnen in Laternen, die mal für Glühkörper gedacht waren.

Jüngst ergriff wieder einmal das Berliner Parlament ganz stiekum „Maßnahmen“ und „verausgabte“ sich sprachlich. Es änderte einen Laternen betreffenden „Haushaltstitel“, in dem nur noch *Mittel für Maßnahmen* zum Umbau von Gasbeleuchtungsanlagen *verausgabte* werden dürften. Der Neubau und Ersatz von Gaslaternen sei damit nicht gestattet. Die so schreiben, von denen ist nicht zu erwarten, dass sie eine Seele akzeptieren, und diese auch noch von einer surrenden Gaslaterne erhellen lassen. Die öffentliche Verarmung hat Züge erbärmlicher Armut.

Vielleicht aber rührt das zwielichtige Verhältnis unserer Berliner Beleuchtungspolitiker und Lampenbeamten zur Poesie und den Schönen der Nacht von einer alten, erblichen Verletzung her. Diese hatte der gesegnete Spötter Tucholsky ihren Vorfahren in der ersten deutschen Republik (1925) beigebracht. Das wurmt deren Nachgeborene. Sie, die sich in der dritten Republik als „politische Klasse“ ins Licht setzen, können es nicht verwinden, dass ihre Vorfahren von diesem Berliner Spottmaul als *Lucifikatoren* bezeichnet worden waren. So hatte er 1925 in wenigen Zeilen weit- und klarsichtig das allgültige Ordnungsprinzip deutschen Beamtentums unter der Überschrift *Die Laternenanzünder* dargetan. Zu diesen im Gaslicht offenbar gewordenen Strukturen gehörte, gehört und wird immer gehören, dass die *Lucifikatoren* im Parlament stets vertreten sein werden:

Wie man sich erinnert, ist bei den letzten Wahlen der Abgeordnete Dr. Hohsen (Wahlkreis: Boden) ... aufgerückt, ein Lucifikator, der den Dienst von der Pieke auf kennt und die Interessen seiner Kollegen im echten, rechten Laternenanzündergeist wahrnehmen wird.

Derart Gültiges kann dabei herauspringen, wenn ein surrendes Licht aus Gasglühkörpern auf ein empfängliches Gemüt fällt, es erleuchtet und zu Einsichten bringt, die auch im Tageslicht noch Gültigkeit haben.

Wenn man den Text von Ekkehard Schwerk aus dem Jahre 1997 den kürzlich erschienenen Artikeln von Stefan Jacobs und Christoph Stollowsky entgegenstellt, so ist man sprachlos über diesen unglaublichen Gegensatz, immerhin sprechen wir von der gleichen Tageszeitung als Medium. Der fast poetische und hintergründige, dabei offenbar mit einem Augenzwinkern geschriebene Artikel von Herrn Schwerk, welcher eine Lanze für Berlins Gaslaternen – ein beispielloses kulturhistorisches Pfund - bricht, gegen sprachlich aggressive, herabwürdigende, ja beleidigende und zynische Veröffentlichungen der heutigen Akteure, die sich an Menschen welche sich für die Gaslaternen einsetzen, regelrecht abarbeiten.

BG

SELTSAME GASAG-AUSSTELLUNG

In der Berlinischen Galerie läuft zur Zeit eine Ausstellung mit dem dänischen Künstler Tue Greenfort. Sie trägt den Titel „Erdglas“. Als Gewinner des GASAG-Kunstpreises 2012 zeigt der in Berlin lebende und gern auch als Umweltkünstler bezeichnete junge Mann unter anderem Gasrohre und Gaslaternen. Denkt man zunächst. Doch bei näherem Hinsehen entpuppen sich die Laternen als Attrappen, die wahlweise mit LED oder Energiesparlampen betrieben werden. Quiz: Von welchem Hersteller stammen die wohl...?

Greenfort gehört zu einer jüngeren Künstlergeneration, die einen neuen ästhetischen Zugang zu ökologischen Themen eröffnen will. Allerdings geht es Greenfort „nicht nur um Fragen der Nachhaltigkeit, sondern auch um das Verständnis von Ökologie als Modell für soziale, ökonomische und kulturelle Phänomene und Zusammenhänge“ (so Greenfort). Der Künstler bearbeitet dieses Feld mit subtilen inhaltlichen Anspielungen. Er beleuchtet unter anderem die GASAG-

Unternehmensgeschichte ab Mitte des 19. Jahrhunderts. Außerdem stellt er seltsame Thesen auf. So meint Greenfort, das „Design der klassischen Berliner Gasauflaufleuchte, welche auf der Ausstellung zu sehen ist, sei in einigen Details von 1941 und ein vom Bauhaus beeinflusstes Nazi-Erbe.“

Offenbar hat sich Greenfort nicht richtig informiert. Die hier gemeinte Aufsatzleuchte wurde um 1927 herum erstmals von der Badisch-Anhaltischen Maschinenbau AG (BAMAG) als Modell „U7“ vorgestellt. Sie steht in der Tradition des Bauhauses und hat mit den Nazis nichts zu tun.

In den Ausstellungs-Beschreibungen wird auf den Energieträger Gas, aber auch auf Glas Bezug genommen. Doch dann die eindeutige Botschaft: Gas war gestern!

Textauszug aus „Art-in-Berlin“ (www.art-in-berlin.de):
Historische Gaslaternen, die in Bezug auf den Klimaschutz zum Teil auf LED-Beleuchtung umgerüstet sind, erhellen den Raum und erinnern nostalgisch an Straßenzüge im alten Berlin. Als Symbol für die Industrialisierung und Modernisierung Ende des 19. Jahrhunderts verweisen sie auf die Bedeutung der GASAG für die Beleuchtung der Stadt.

Zugleich wird ein Bezug zur Stadt Berlin mit ihrem weltweit größten Bestand an Gaslaternen hergestellt, um deren 'Überleben' Liebhaber hartnäckig kämpfen.

Es ist schon erstaunlich, an welchen Stellen in Berlin für die Entfernung der Gaslaternen bisweilen ganz subtil getrommelt wird. Dass die GASAG, die Greenfort den Preis zugeordnet

DER ZÜNDFUNKE

hat, schon lange kein unabhängiger Gasversorger mehr ist, sondern aufgrund ihrer unternehmerischen Mehrheitsverhältnisse den großen Energieversorgern zugerechnet werden muss, ist vielleicht nicht allen bekannt. Hier noch mal die Besitzverhältnisse im Jahre 2012: Die Geschäftsanteile der GASAG teilen sich zu 36,85 % die E.ON Ruhrgas AG (gehört zum E.ON-Konzern) und zu jeweils 31,575 % die Gaz de France Suez Beteiligungs GmbH und Vattenfall Europe AG.

BG



Schöner Schein: Die LED-Attrappe als Ausstellungsstück.

JESSICA MACHT WEITER FURORE

Die Leuchtstofflampe aus dem Hause Selux, von eben dieser Firma sowie vom Senat wohlfeil gepriesen, sorgt natürlich für jede Menge Diskussionen, aber auch für geballten Spott. Ilja Richter und seine Künstler machten sich bei ihrem Theaterabend über dieses formschöne Produkt lustig, dass sich die Besucher der Gaslaternen-Gala kaum noch einkriegten. Das Licht wurde von Ilja Richter auch als „Verhör-Licht“ bezeichnet.

Etwas weniger lustig ist es, wenn man das Treiben um diese Leuchte einige Jahre zurückverfolgt. Ursprünglich sah der Plan der Senatsverwaltung nämlich vor, eine elektrische Leuchte als Ersatz für die Gas-Reihenleuchte entwickeln zu lassen, die sich in ihrer Form an diejenige der Gasleuchte anlehnt. So präsentierte im Sommer 2008 der Leuchtenhersteller Indal (inzwischen zur Philips-Gruppe gehörend) eine Kompaktleuchtstofflampe in einem Gehäuse, das aus gewisser Entfernung zusammen mit einem Peitschenmast durchaus an die Berliner Gas-Reihenleuchte erinnerte. Die Indal-Leuchte kam in der Fischerhüttenstraße in Berlin-Zehlendorf, einer damals ausgesuchten „Teststrecke“ zum Einsatz. Natürlich war das Licht ein völlig anderes als Gaslicht. Offenbar fand das Produkt aber nicht den Gefallen der Berliner Senatsverwaltung, zumal man angeblich mit ihrer Lichtausbeute unzufrieden war. Auch ProGaslicht nahm damals diese Leuchte unter die Lupe und stellte mittels eines Lux-Meters fest, dass die Ausleuchtung der Fischerhüttenstraße gegenüber dem vorherigen Zustand mit Gasleuchten nicht gerade verbessert worden war. Im Gegenteil, es war nun meist dunkler, besonders auf den Gehwegen. Die Indal-Leuchte verschwand auch bald wieder, dafür wurde ganz stiekum Jessica von Selux installiert.

Inzwischen hatte die Senatsverwaltung den Ausschreibungstext für die Beschaffung einer Gasreihenaustauschleuchte etwas modifiziert. In den Ausschreibungs-Unterlagen hieß es nun, „der neu zu entwickelnde Leuchtenkopf muss unter Weiterverwendung der vorhandenen Peitschenmast-Form eingesetzt werden können. Neben funktionalen, technischen und wirtschaftlichen Anforderungen wird erwartet, dass der

Leuchtenkopf ein herausragendes Gestaltungsniveau aufweist und mit den Peitschenmasten, die ursprünglich für die Verwendung von Langfeldleuchten entwickelt worden sind (??), eine gestalterische Einheit bildet. Es wird eine in Konstruktion und Gestaltung zeitgemäße Leuchte gesucht, die zugleich die Tradition der öffentlichen Beleuchtung in Berlin fortsetzt. Das Land Berlin behält sich vor, den Leuchtenkopf in technischer und gestalterischer Hinsicht zu einer Leuchtenfamilie weiterzuentwickeln.“

Inzwischen kennen wir ja die Lobpreisung der Gasreihenaustauschleuchte von Selux namens „Jessica“.

Selux-Werbung (Auszug): In den 1950er Jahren eroberten die ersten Peitschenmastleuchten die Straßen vieler deutscher Städte. 60 Jahre später, interpretiert JESSICA von SELUX die Form des universellen Peitschenmastes mit Langfeldleuchte neu.

Senats-Werbung (Auszug): „Das ästhetisch anspruchsvolle Design führt die schlanke, geschwungene Form des Peitschenmastes elegant fort.“

In der Berliner Tageszeitung „BZ“ mokierte sich am 19.11.2012 Kolumnist Gunnar Schupelius über diesen Selux-Leuchtenentwurf wie folgt:

„Jessica sieht aus wie ein billiger Duschkopf, wie eine Flusenbürste, wie ein Plastikkrügel. Diese Lampe verdient es nicht, Laterne genannt zu werden. So ein schlechtes Design wurde in Berlin lange nicht mehr ausgewählt.“

Und noch ein Hinweis: Der viel zitierte „Peitschenmast“ wurde gerade nicht von der Elektrobeleuchtungsindustrie für den Einsatz von Langfeldleuchten entwickelt. Es waren die Gasbeleuchtungstechniker, die diesen Mast-Typ für die Gas-Reihenleuchten schufen.

BG

DER ZÜNDFUNKE

AB SOFORT ZU HABEN:



**WETTERFESTER AUFKLEBER:
BERLIN LEUCHTET ANDERS MIT GASLICHT**

Einfach bei uns bestellen, per Email oder Telefon.
Gern auch ein paar mehr, für Freunde, Familie, Nachbarn, Kollegen gegen
eine kleine Spende

GUTSCHEIN ÜBER GLÜHKÖRPER

ProGaslicht fördert das Aufstellen und Betreiben einer Gaslaterne. Jeder, der 2013 eine Gaslaterne privat in Betrieb nimmt, erhält von uns einen Satz (4 Stück) Glühkörper. Na dann: Nüschts wie Lampe!

DER ZÜNDFUNKE

DÜSSELDORF



DIE PRÄCHTIG MIT GAS BELEUCHTETE MÜNSTERSTRASSE IST GESCHICHTE

Im Lichtmasterplan der Stadt Düsseldorf war sie enthalten: Die Münsterstraße im Nordosten der NRW-Landeshauptstadt. Hauptverbindungsweg nach Düsseldorf-Rath. Jahrzehntlang wurde sie mit wunderbaren Gas-Ansatzleuchten illuminiert. Die Maste dürften noch aus den 1930er/40er Jahren gewesen sein. Noch vor wenigen Wochen genossen wir bei einer Motorrad-Tour das Flair dieser urban wirkenden Hauptstraße. Gasleuchten zu beiden Straßenseiten, mittig die Gleise der Straßenbahn. Hier verkehrt Düsseldorfs längste Straßenbahnlinie 701 (früher Linie 1) und verbindet Rath mit Benrath weit im Süden der Stadt. Ein Geheimtipp ist übrigens das Rather Grillhaus an der Endhaltestelle der Linie 701. Beste Hausmannskost zu günstigen Preisen bei nettem Service.

Nun ist das Gaslicht der Münsterstraße Geschichte. Die zischelnden und sehr dicht installierten sechsflammigen Laternen sind demontiert, der Schrotthändler freut sich. Wieder ein Beitrag der Stadt und ihres OB Elbers zur Banalisierung des öffentlichen Raumes, zu einem pseudo-modernen Straßenumbau, zu einer Unkenntlichmachung der traditionsreichen Düsseldorfer Gaslicht-Geschichte. Unter dem Deckmantel, eine moderne verbesserte Beleuchtung zu schaffen, errichtete man jetzt überhohe Monstermaste mit gruseligem Natriumdampflicht. Beleuchteten vorher die Gasleuchten sowohl die Fahrbahn als auch die Gehwege, so ist es jetzt, da die Strommaste nur auf einer Seite stehen, beängstigend duster auf der Ostseite der Münsterstraße. Dafür bekam die Münsterstraße eine Beleuchtung wie ein Autobahnzubringer und animiert die Autofahrer zum Gasfuß.



Die Münsterstraße im Sommer 2009, Bild: Bettina Grimm

Zwar sind vereinzelt im Düsseldorfer Stadtraum sogar neue Gasleuchten aufgestellt worden, so in Lierenfeld und Eller,

was beweist, dass es bei entsprechendem Willen auch im Jahre 2012 nach Christi Geburt möglich ist.

Dagegen stehen aber Gasleuchten, die ganz stillschweigend verschwunden sind wie zum Beispiel in Oberkassel an der Tiefgarage am Barbarossaplatz. Ziemlich pikant ist übrigens, dass dieses Projekt „Tiefgarage am Barbarossaplatz“ nicht nur sehr umstritten ist, sondern zudem von dem zu 100 % städtischen Unternehmen Industrie-Terrains Düsseldorf-Reisholz (IDR) entwickelt und gebaut wurde.



Die Münsterstraße im November 2012, grässliches Natriumdampflicht aus extrem hohen Masten lässt die Straße zur unangenehmen Rasepiste werden. Bild: Thomas Schmitz

Im Zusammenhang mit der Tätigkeit von IDR wird, wie aus verschiedenen Medien zu erfahren war, von Seiten der Düsseldorfer Staatsanwaltschaft gegen 57 Mitarbeiter der Stadtverwaltung, darunter auch gegen den Herrn Oberbürgermeister ermittelt. Es geht um den Vorwurf der Vorteilsnahme im Amt. Man darf gespannt sein, wie diese Geschichte weitergeht. Tja, um das Klima machen sich OB Elbers und seine Mitarbeiter des Amtes für Verkehrsmanagement Sorgen, da mutiert noch jede Gaslaterne zu einem Klimakiller. Kommen jetzt andere Sorgen auf sie zu?

Einen echten Brüller landete das Amt für Verkehrsmanagement (und Gaslaternenabriss) übrigens, als vor einigen Wochen bekannt wurde, dass diese Behörde einen acht(!)-seitigen Flyer herausgebracht hätte, indem sich Verhaltensregeln für Passanten an Fußgängerampeln finden. Düsseldorf-Fremde – die es tatsächlich geben soll – müssen wissen, dass die Landeshauptstadt die einzige Stadt ist, die ein gelbes Licht auch bei Fußgängerampeln eingeführt hat, ganz so wie bei den Ampeln für die Kraffahrer.

ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de

DER ZÜNDFUNKE

Der groteske Prospekt enthält so unnachahmliche Tipps wie die nachstehenden (Auszug):

„Die Ampel springt auf Grün. Der ideale Zeitpunkt für alle Fußgänger, jetzt loszugehen.“

Weiter heißt es in der bunten Broschüre: **„Der beste Zeitpunkt für Ältere und Gehbehinderte.“** Doch so ungefährlich scheint die Grünphase auch wieder nicht zu sein: **„Die Ampel zeigt noch Grün. Fußgänger mit normalem Tempo können die Fahrbahn noch sicher überqueren. Ältere und Gehbehinderte sollten lieber warten.“**

„Wenn jetzt die Autos wieder fahren, haben Sie die andere Straßenseite längst erreicht“, das soll wohl die Düsseldorfer beruhigen, sorgt aber für Hohn und Spott in den Medien und im Internet.

„Wer jetzt am Überweg noch Rot sieht, ist entweder Autofahrer oder ein Fußgänger, der noch einmal in dieser Broschüre zurückblättern sollte“, heißt es in der Broschüre. Was das wohl heißen soll?

Wie zu hören war, hatte die Stadt sogar eine Werbeagentur beauftragt, einen derart komplexen Vorgang auf acht Seiten mit Fotos, Grafiken und Text zu beschreiben. ? Düsseldorfs Stadtverwaltung wollte zu dieser unterhaltsamen Gebrauchsanweisung laut Medienberichten keine Stellungnahme abgeben. Offenbar hat es selbst Amtsleiterin Blohme die Sprache verschlagen. Aber wir kennen Frau Blohme ja bereits durch ihre Stellungnahmen zur Notwendigkeit, Düsseldorfs Gaslaternen abzureißen.

Der außen stehende Betrachter fragt sich natürlich, „wat soll dat Gedöns um Düsseldorfs besondere Fußgängerampeln?“ Wir glauben, den Grund zu kennen. Düsseldorf will Weltstadt werden ... wie Berlin (?), New York, Paris, Toronto. Und deshalb schämt es sich. Zum Beispiel wegen der „altertümlichen“ Gaslaternen. Und es muss sich scheinbar zum Beispiel gegenüber Ortsfremden rechtfertigen für Besonderheiten wie die nicht erst gestern entwickelte Düsseldorfer Fußgängerampel. Genau deshalb produzieren städtische Behörden dann offenbar solche lächerlich anmutenden Prospekte mit Verhaltensregeln.

BG



Wemut schwingt mit beim Anblick dieses Bildes, die Münsterstraße im September 2012. Macht's gut, liebe Gasleuchten. Bild: Bettina Grimm

Impressum **DER ZÜNDFUNKE** * Das Gaslaternenjournal des Vereins ProGaslicht e.V.

Redaktion: Bettina Grimm * Tel.: 03379-312220 * www.progaslicht.de * Gestaltung: Bettina Grimm *

Erscheinungsweise der Printausgabe: mindestens 6 Ausgaben im Jahr * Bezug der Printausgabe gegen einen Kostenbeitrag von 35 € für maximal 10 Ausgaben pro Jahr. Vorkasse.

Bankverbindung: ProGaslicht e.V. * Berliner Volksbank * BLZ 100 900 00 * Konto-Nr. 217 131 1007 *

Verwendungszweck: Zuendfunke Abo <Bitte Lieferadresse angeben>

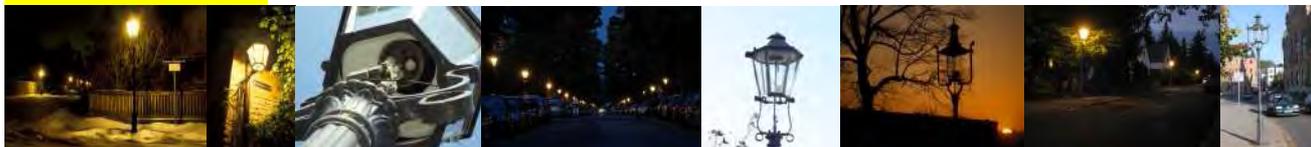
* Wenn Sie Anzeigen schalten möchten, kontaktieren Sie uns bitte * Auflage der Printausgabe nach Bedarf *

V.i.S.d.P.: Bettina Grimm *

Druck: www.monath-copy.de

DER ZÜNDFUNKE

DRESDEN

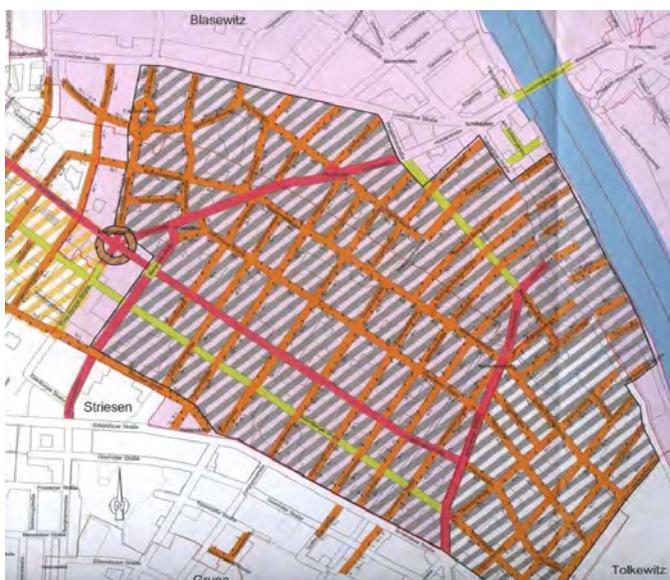


STRIESEN/BLASEWITZ

In der letzten Ausgabe des „Zündfunke“ berichteten wir über die Bürger-Proteste gegen den Abriss historischer Gaslaternen und deren Ersatz durch neun Meter hohe elektrische Natriumdampf-Peitschenleuchten. Und der Streit scheint sich weiter zuzuspitzen. Inzwischen gab selbst die Oberbürgermeisterin Frau Helma Orosz zu, dass es beim Abriss der Gasbeleuchtung im Bereich Altenberger Straße/Oehmestraße nicht mit rechten Dingen zugegangen sein soll, so meldeten es jedenfalls die Dresdner Neuesten Nachrichten. Offenbar hatte man vor Durchführung der Baumaßnahme die Denkmalschutzbehörde um ihr Einverständnis bitten müssen, was jedoch unterblieb. Die Oberbürgermeisterin vermutete Kommunikationsdefizite, die zu dieser „peinlichen Panne“ geführt hatten. Dies bezweifeln jedoch viele Bürger und Lokalpolitiker, da der Abbau der historischen Gasbeleuchtung und deren Austausch gegen eine elektrische Beleuchtung seit Jahren anhält. Inzwischen versucht man zu klären, ob die Denkmalschutzbehörde dem

im oben genannten Bereich aufgestellten Leuchtentyp überhaupt zugestimmt hätte. Davon hängt nun wohl ab, ob die „Beleuchtung im Stil einer Autobahnraststätte“, so ein Anwohner, wieder abgebaut wird. Dass es so kommen könnte, ist durchaus möglich, denn bei einer Sitzung des Ortsbeirats Blasewitz im August 2012 gab die Vertreterin der Denkmalschutzbehörde deutlich zu verstehen, dass ihr Amt für die Erhaltung der Gasbeleuchtung votiert hätte, wenn es denn gefragt worden wäre.

Vertreter der CDU fordern inzwischen den Abbau der verhassten Peitschenleuchten, dafür soll eine „gebiets-typische“ Beleuchtung installiert werden. Außerdem hätten die zuständigen städtischen Stellen zu klären, wer für das Laternen-Installations-Desaster die Verantwortung trägt und unter Umständen in die Haftung gehen muss. Die erneute Umrüstung der Beleuchtung dürfte nämlich einen sechsstelligen Betrag kosten. Wir werden das weiter beobachten.



Links: Gaslicht-Denkmalschutzgebiet Blasewitz/Striesen, ausgearbeitet vom Städt. Amt für Denkmalschutz. Rechts: Enthauptete Gaslateme und neue Elektro-Peitsche in der Altenberger Straße. Die Anwohner fordern jetzt, die Elektroleuchten wieder abzubauen, da sie mit dem Denkmalschutzgebiet nicht vereinbar seien. Bilder: Amt für Denkmalschutz und Rainer Scholz

ALTTRACHAU

Seit 19.11.2012 werden in Alttrachau zwischen der Gaußstraße und der Boxdorfer Straße die Gasleuchten abgerissen und durch eine elektrische Beleuchtung ersetzt. Diese neue Beleuchtung soll mittels 11 Zierleuchten des Modells „Dresden“, also Gaslaternen-Attrappen, erfolgen. Laut Mitteilung der Stadt Dresden liegen die Gesamtkosten für diese Baumaßnahme bei rund 60.000 €.

Bettina Grimm

DER ZÜNDFUNKE

FRANKFURT AM MAIN



ORTSTERMIN IM DICHTERVIERTEL

Anfang November 2012 lud die Bürgervereinigung Dichterviertel Anwohner des gleichnamigen Stadtteils ein, um weiterhin für die Erhaltung der beliebten Frankfurter Gaslaternen einzutreten. Mit anwesend war auch die Stadtverordnetenvorsteherin, Frau Bernadette Weyland, sowie Ortsvorsteher Friedrich Hesse (beide CDU). Ganz offen

wurden Zweifel an den Berechnungen der Mainova geäußert, die belegen sollen, wie kostspielig der Betrieb der Gasbeleuchtung sei. Eigens wegen dieses Ortstermins für interessierte Bürger gab die BV Dichterviertel eine Presseerklärung heraus, die wir nachstehend abdrucken.



Vorstand H. Buss 56405/C. Althen 95620020

Presseerklärung (2. November 2012)

Wie wir hören, will Verkehrsdezernent Majer (anders als weiland Stadtrat Sikorski) die Elektrifizierung durchpeitschen. Wir sind durchaus vertraut mit Investitionsrechnungen. Deshalb ist es für uns nicht nachvollziehbar, dass er ungeprüft pauschale Zahlen der SRM an die Presse gibt und auf Nachfragen unsererseits nicht reagiert. Wir bitten die Stadtverordneten, sich nicht unter Zeitdruck setzen zu lassen, in dieser Angelegenheit weiter kritische Fragen an die Stadtverwaltung zu stellen und Stellungnahmen der SRM zu prüfen, die mit allen Mitteln ihr Ziel verfolgt, eine mögliche Modernisierung der Gaslaternen (etwa durch Einbau solarbetriebener Dämmerungsschalter) zu verhindern und die millionenteure Elektrifizierung durchzusetzen. Folgende Fragen stellen sich:

- Wie belegt das Verkehrsdezernat seine Angabe, dass sich durch die Elektrifizierung der Gaslaternen die Betriebskosten von gut 500 auf 42 € im Jahr pro Leuchte reduzieren lassen? Gefordert ist eine detaillierte Investitionsrechnung, die auch die Kosten der Umrüstung berücksichtigt, zuletzt auf 11.200 € pro Stück beziffert (x 5.557 = 62 Millionen €).
- Während des Moratoriums wurde in Sachsenhausen am Kuhhirtenturm eine gusseiserne originale Frankfurter Biedermeier-Gaslaterne entfernt. Anstatt dieses prächtigen Wandarms steht nun neben dem Turm eine Kitsch-Laterne aus Vollkunststoff. Wer verantwortet den Bruch des Moratoriums, und wo befindet sich die originale Biedermeier-Gaslaterne?
- Die SRM gibt an, 4000 der 5557 Gaslaternenmasten (also 72%) seien baufällig und müssten ohnehin in nächster Zeit ausgetauscht werden. Wie erklärt sie, dass die Mängelquote von Straßenmasten in ganz Deutschland hingegen nur 3,5% p.a. beträgt? Gerade die Gaslaternenmasten haben eine sehr hohe Stahlgüte.
- Pro Elektroleuchte sterben allnächtlich ø 150 in der Nahrungskette unerlässliche Insekten, was beim Lichtspektrum der Gaslaternen (wenig UV-Strahlung) nicht passiert. Was sagt die Stadtverwaltung zu der Forderung von Insektenforschern: „Wo noch Gaslaternen (Gasglühstrumpflampen) zur Straßenbeleuchtung in Nebenstraßen eingesetzt werden: Unbedingt diese erhalten und nicht durch elektrische Beleuchtung ersetzen.“ (website der Naturschutzorganisation Arge-helep)
- Das Verkehrsdezernat ist gefragt, warum ausgerechnet in diesem Stadium der Energiewende, in dem die Strompreise steigen, funktionstüchtige Gaslaternen elektrifiziert werden sollen. Bei der CO₂-Diskussion ist zu berücksichtigen, dass Gas im Gegensatz zu Strom eine Primärenergie ist, die zu 100 % an der Verbrauchsstelle ankommt.

DER ZÜNDFUNKE

UNDURCHSICHTIGE ZAHLEN

Nach Beendigung eines dreijährigen Moratoriums, während dessen keine weiteren Gasleuchten abgebaut werden sollten (was jedoch vereinzelt trotzdem geschah), erhöhen sowohl die Stadtverwaltung und insbesondere der Umweltdezernent, als auch der Energieversorger Mainova erneut den Druck, doch endlich den Abriss der Frankfurter Gasbeleuchtung einzuleiten. Man jongliert mit den „üblichen Verdächtigen“, also Zahlen, die beweisen sollen, wie schlecht und teuer die Gaslaternen seien.

Engagierte Bürger geben allerdings Kontra. Die Vereinigung Dichterviertel setzt sich seit Jahren für das unnachahmliche Gaslicht ein. Elektrisch betriebene Leuchten, so Hubert Buss, der Vorsitzende der Vereinigung, und seine Mitstreiter, seien verantwortlich, dass allnächtlich in der Nahrungskette unerlässliche Insekten sterben. Auch Insektenforscher fordern daher den Erhalt der Gaslaternen. Was die Gaslicht-Freunde

ebenso erzürnt, sind die bislang nicht belegten Zahlen, wonach eine Gasleuchte angeblich 500 €, eine Elektroleuchte dagegen nur 42 € Betriebskosten verursachen soll.

Ebenfalls heftig kritisiert werden die extrem hohen Umrüstkosten, im Zündfunken hatten wir darüber ja bereits berichtet. Bei einem Pilotprojekt in der Justinianstraße im Frankfurter Holzhausenviertel seien nach Angaben der dafür verantwortlichen Mainova SRM Umrüstkosten (von Gasleuchte zu einer LED-Gaslicht-Attrappe) von 11.200 € angefallen. Auch eine etwas „günstigere“ Variante, die Installation einer LED-Attrappenbeleuchtung in der Hedderheimer Nistergasse hätte immerhin noch über 8.800 € gekostet. Übrigens stecken hinter dieser publicity-trächtigen Umbauaktion von Gaslaternen auf LED-Gaslicht-Attrappen genau diejenigen Unternehmen, die auch in Berlin den Gaslaternen-Abbau vorantreiben, die Firmen Selux und Braun Lighting Solutions. Deren Fingerchen reichen also, der Mainova sei Dank, nun auch bis an den Main.

ERHALTUNGSSATZUNG EINHALTEN – GASLICHT ERHALTEN

Im Dezember 2010 wurden die Gaslaternen in der Justinianstraße geköpft; auf Nachfragen wurde der Frankfurter Bürgerstiftung und Anwohnern versichert, die Laternenmasten seien baufällig und würden ausgetauscht, das Gaslicht bleibe erhalten. Es wurde eine provisorische Elektroleitung gelegt. Seit einem Dreivierteljahr sieht die Justinianstraße greulich aus. Nachdem die Kastanienallee, die zum Holzhausenschlösschen führt, bereits vor längerer Zeit durch hässliche Elektrolaternen verschandelt wurde, soll nun soll die Straße vor dem Holzhausenschlösschen nach dem Willen von Stadtverwaltung und Mainova zur LED-Teststrecke werden. Es ist unbegreiflich, warum ausgerechnet in ansonsten geschlossenen Gaslicht-Ensembles wie dem Holzhausenviertel (und der Nistergasse in Alt-Hedderheim) eine rücksichtslose Bresche der Elektrifizierung geschlagen wird.

Wieso wurde den Bürgern erklärt, dass die Gasbeleuchtung in der Justinianstraße bleibt, obwohl längst die Pläne für eine Elektrifizierung in der Schublade lagen? Wenn die Laternenmasten so marode waren, wieso lässt man sie dann ein Dreivierteljahr stehen?

Diese Vorgehensweise missachtet den Bürgerwillen, der sich in Tausenden von Unterschriften für den Erhalt der Frankfurter Gasbeleuchtung ausgesprochen hat. Angesichts der hohen kommunalen Verschuldung ist absolut unverständlich, warum die Stadt teure Tiefbaumaßnahmen wie die Elektrifizierung der letzten 5500 Frankfurter Gaslaternen für eine dringliche Maßnahme hält. Pro Laterne kostet dies über 8000 Euro, also insgesamt 45 Millionen Euro, die die Stadt Frankfurt nicht hat. Aus anderen Städten ist bekannt, dass LED zwar von den Herstellern bei den Stadtwerken propagiert wird, aber in der Straßenbeleuchtung eine zu aufwendige und teure Technik ist.

1. Nicht nur die Bürger sind an Erhaltungssatzungen gebunden, sondern auch die Stadt Frankfurt, also das für Gaslaternen zuständige Verkehrsdezernat. Wir fordern den Magistrat auf, für die Erhaltung der Gasbeleuchtung als städtebauliche Eigenart nach § 172 (1) Nr. 1 Baugesetzbuch zu sorgen. Die warme goldgelbe Gasbeleuchtung, - seit Mitte des 19. Jahrhunderts im Holzhausenviertel, im Riederwald und in wenigen anderen Stadtteilen erhalten und sehr gut gepflegt, - ist ein schützenswertes Kulturgut.
2. In Dresden und Chemnitz ist die Gasbeleuchtung unter Denkmalschutz gestellt. Auch Frankfurt sollte diesen Schritt gehen. Damit können 45 Millionen Euro für die Elektrifizierung gespart und eine reizvolle, funktionstüchtige Beleuchtungsart erhalten werden. Die Gasbeleuchtung stellt nur noch 10 Prozent der Frankfurter Straßenbeleuchtung und ist ein industrielles Kulturgut, das zukünftig auch mit Biogas betrieben und modernisiert werden kann, zum Beispiel durch solarbetriebene Dämmerungsschalter.
3. Zu Recht ist Frankfurt berühmt für seine großzügige Museumslandschaft. Muss die Gaslaterne erst ins Museum, um in Frankfurt geschätzt zu werden? Für viele Millionen Euro wird die Altstadt restauriert; erhalten wir die historische Gasbeleuchtung in den noch vorhandenen Ensembles.

Frankfurter Bürgerstiftung im Holzhausenschlösschen (Aino Rauha Kelle)

Initiative Progaslicht Frankfurt am Main (Dr. Christina Althen)

DER ZÜNDFUNKE

ZWEIFELHAFTE BEHAUPTUNGEN

Der bei „Mainova“ verantwortliche Mitarbeiter (und vehemente Gaslicht-Gegner) Thomas Erfert lässt nichts unversucht, Behauptungen aufzustellen, die völlig aus der Luft gegriffen sind. Eine davon ist, dass die Maste der Gaslaternen zum großen Teil wegen Standunsicherheit ausgetauscht werden müssten. Dabei gibt es Belege der Berliner GASAG, dass genau diese angebliche Standunsicherheit bei Gasmasten so gut wie gar nicht vorkommt. Die jährliche Austauschquote lag während der Zuständigkeit der Berliner GASAG (sie endete 2001) bei unter 0,15 % (etwa 60 von 44.000 Gasmasten mussten gewechselt werden, meist wegen Beschädigung durch Verkehrsunfälle). Woher Erfert seine geschäftstüchtigen Weisheiten hat, mag sein Geheimnis bleiben. Will man hier womöglich auf Kosten der Stadt an der Bestellung etlicher neuer Gasmaste verdienen, falls es nicht zu einem Abriss und Austausch gegen Elektrolicht kommt?

Wir empfehlen deshalb, einen unabhängigen Gutachter zu beauftragen, der einmal grundsätzlich feststellt, wie es um die Standsicherheit von Gasleuchten-Masten bestellt ist. Von der Mainova sollte der Gutachter allerdings nicht beauftragt und entlohnt werden.

Vor wenigen Wochen schuf die Mainova mal wieder vollendete Tatsachen. Mehrere Gasaufsatzleuchten verschwanden in der Dahlmannstraße im Frankfurter Ostend. Anstelle der Gasleuchten wurden zwischen den verbliebenen Gasleuchten Elektromaste mit entsprechenden Stromleuchten gestellt, betrieben mit Natriumdampflicht. Optisch schrecklich! Wie man hörte, soll die Mainova auch hier als Grund angegeben haben, die Gasmaste seien marode gewesen. Inzwischen ist von den ausgegrabenen Gasmasten keine Spur mehr zu sehen. Wir bezweifeln, dass die Maste schadhaft gewesen waren. Es ist wohl an der Zeit, hier mal etwas genauer zu schauen und zu prüfen.

Aber Thomas Erfert von der Mainova SRM hat offenbar noch andere fragwürdige Ansichten. Er warnt stetig vor der Gefahr der radioaktiven Gasglühkörper, gerade so, als ob der Betrieb einer Gasleuchte gefährlicher sei als der eines Atomkraftwerkes. Am liebsten wäre es ihm wohl, seine Mitarbeiter würden wie Astronauten auftreten und in Kampfanzügen auf die Gaslaternen klettern, weil der Geigerzähler angeblich Pirouetten schlägt. Doch weit gefehlt. Auch hier können wir helfen und das tun wir ja immer gerne. Uns liegen Untersuchungsergebnisse des bayrischen Umweltamtes und der Freien Universität Berlin vor (Stichwort: Inkorporationsüberwachung auf Thorium). Es darf geraten werden: Was kam dabei wohl heraus? Die Gefährdungen der Mitarbeiter, z.B. beim Wechseln von Gasglühkörpern konnte ausgeschlossen und verängstigten Privatpersonen die Harmlosigkeit der Gasbeleuchtung aufgezeigt werden.

Eine Einschätzung der besonderen Art lieferte übrigens Ingmar Bolle, der Sprecher des Umweltdezernenten Stefan Majer. So war in der „Frankfurter Neuen Presse“ am 5.11.2012 zu lesen, dass der Farbton der neuen elektrischen Leuchten extrem dicht am Licht der Gaslaternen sei und sowohl das Umweltamt als auch die Mainova SRM damit

beschäftigt wären, die neuen Elektroleuchten für Insekten verträglich zu machen. Außerdem könne man sich aber auch überhaupt nicht vorstellen, dass die sehr heißen Gaslaternen weit weniger Insekten töten.

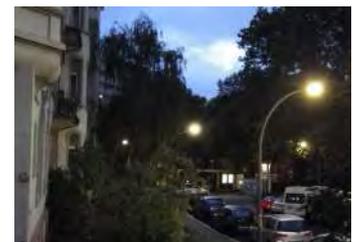
Dazu können wir nur sagen: Unabhängige Experten fragen, warum das genau so ist (Stichwort: UV- und Blauspektrum).

Nico Wolf

FRANKFURT ZAPPENDUSTER – BLACKOUT BEI ELEKTRISCHER STRAßENBELEUCHTUNG

Ein Blackout sorgte am 15. November 2012 dafür, dass weite Teile der elektrischen Straßenbeleuchtung mitten im Feierabendverkehr für etwa eine halbe Stunde ausfielen. Zwar registrierte die Polizei nicht mehr Unfälle als üblich, trotzdem gingen etliche Telefonanrufe besorgter Bürger bei den Behörden ein. Überdies war es gerade erst 14 Tage her, als ebenfalls ein Stromausfall für chaotische Zustände in der Mainmetropole sorgte. Bereits am 30. Oktober 2012 ging in weiten Teilen der Stadt für mehr als eine Stunde nichts mehr. Ampeln blieben dunkel, Aufzüge steckten fest, S- und Straßenbahnen standen still. Nun also 14 Tage später erneut ein Blackout.

Die Mainova konnte auf Nachfrage nicht genau bestimmen, wie viele Straßenleuchten vom Stromausfall betroffen waren. Die Ursache sei ein Fehler in der zentralen Funksteuerung gewesen. Zum allgemeinen Erstaunen kam dabei heraus, dass das Funksignal für die Steuerung der Straßenbeleuchtung aus München kommt. Dort war es jedoch am Morgen aufgrund eines explodierten Umspannwerks zum größten Stromausfall der letzten 20 Jahre gekommen.



Stromausfall? Egal! Frankfurts Gaslaternen leuchten immer.



DER ZÜNDFUNKE

CHEMNITZ



DENKMALSCHUTZ FÜR GASLICHT!

Ende des vergangenen Jahres fasste das Landesamt für Denkmalpflege Sachsen (LfD), Abteilung Kulturdenkmale im Freistaat Sachsen, einen bahnbrechenden Beschluss: Die große Mehrzahl der Chemnitzer Gasleuchten – im November 2012 lag die Zahl bei 423 Stück – wurde unter Denkmalschutz gestellt. In einer ausführlichen Stellungnahme wurde erläutert, warum die Gasleuchten von Chemnitz sowohl für denkmalfähig, als auch für denkmalwürdig gehalten werden.

Die Festlegung der Landesdenkmalbehörde wurde der Unteren Denkmalschutzbehörde der Stadt Chemnitz mitgeteilt, später wurde die Anordnung öffentlich bekannt und sorgte bei manchen Chemnitzern, aber auch bei öffentlichen Stellen der Stadtverwaltung für eine große Überraschung. Denn damit ist der Wunsch vieler Chemnitzer Bürger und zahlreicher Gaslicht-Freunde in Erfüllung gegangen. Auch der Lokalpolitiker und Stadtrat Thomas Lehmann von den Grünen dürfte sich sehr gefreut haben, schließlich setzt er sich seit Jahren unermüdlich für die Chemnitzer Gasbeleuchtung ein und fordert deren dauerhaften Erhalt. An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an Herrn Lehmann.

Doch was läuft in Chemnitz so positiv anders? Wir kennen die Ignoranz, die eine ganze Reihe von Denkmalschützern gegenüber der historisch gewachsenen Gas-Straßenbeleuchtung an den Tag legen. Ein besonders unrühmliches Beispiel ist Berlin, wo deutlich wird, wie sehr die Denkmalschutzbehörde scheinbar unter Kuratel bestimmter politischer und energiewirtschaftlicher Kreise steht. Scheint dort ein eigenständiges Handeln unmöglich zu sein? So hatte man in der deutschen Hauptstadt trotz der Tatsache, dass sich gerade dort eine weltweit einmalige großflächige Stadtbeleuchtung mit Gaslaternen erhalten hat, einen Denkmalschutz für die ehrwürdigen Gaslaternen immer abgelehnt. Stets folgte der Hinweis, man könne den Betrieb mit der Energieart Gas nicht als schutzwürdig deklarieren, lediglich die Silhouetten bestimmter Laternen oder Kandelaber seien eventuell denkmalschutzwürdig. Die sächsischen Denkmalschützer mit Dienstsitz in Dresden sehen das offenbar anders. So hatten sie bereits vor einigen Jahren die Dresdner Gaslaternen im Visier und es erregte ihr Missfallen, dass die Anzahl des historischen Gasgelechts stetig im Sinkflug begriffen war. Dies führte zu einem Machtwort, zähen Verhandlungen mit der Stadt Dresden und schlussendlich der Festlegung, dass in drei ausgesuchten Denkmalschutzgebieten die Gasbeleuchtung dauerhaft zu erhalten sei.



Die Agnesstraße im Dezember 2012

Und nun also auch Chemnitz. Die immer noch nennenswerte Anzahl der Gaslaternen in der alten sächsischen Industriestadt veranschaulicht nach Ansicht der Denkmalschützer die gestalterische Vielseitigkeit möglicher Konstruktionen und auch deren funktionale Unterschiede. Man könne anhand der Gaslaternen und ihrer Kandelaber die Formentwicklung und Materialauswahl ab 1890 bis etwa 1970 nachvollziehen. Damit besäßen die Chemnitzer Gaslaternen einen hohen Zeugniswert für die städtische Gasversorgung und seien technik- und stadtgeschichtlich von enormer Bedeutung. Und auch für den Städtebau spielen die Gaslaternen eine herausragende Rolle, da sie als optisch und funktional zusammenhängendes Beleuchtungsensemble komplette Straßenzüge mit zeitlich korrespondierender geschlossener Bebauung säumen. Auch die nächtliche Wirkung des Gaslichts wird als beispielhaft und sehr wichtig eingestuft.



DER ZÜNDFUNKE



Schneemassen in der gasbeleuchteten Salzstraße

Die Denkmalswürdigkeit der Chemnitzer Gasbeleuchtung ergibt sich laut Festlegung des Landesamtes für Denkmalpflege aus dem Seltenheitswert, da nur noch wenige Städte größere oder kleinere Reste der früher vorherrschenden Gas-Straßenbeleuchtung aufweisen können. Hervorgehoben wird auch, dass die Gaslaternen einen hohen Erlebnis- und Erinnerungswert haben, da ihr Gaslicht in bestimmten Vierteln noch heute Stadtbild prägend sei. Das Gaslicht habe maßgeblichen Einfluss auf die Lebensführung der Menschen ausgeübt, die Industrialisierung ermöglicht und die Beleuchtung in den Städten komfortabler gestaltet. Hieraus wird ein großes öffentliches Interesse an der Erhaltung der städtischen Gasbeleuchtung abgeleitet und im Ergebnis die Denkmalswürdigkeit festgestellt.

Ein kleiner Teil des Gaslaternen-Bestandes wurde vom Denkmalschutz ausgenommen, doch man empfiehlt, diese Laternen als „Ersatzteillager“ wieder zu verwenden.

Die Denkmalschützer gehen auch auf sogenannte Gaslicht-Imitatleuchten ein, wie sie gerade in Berlin ins Gespräch gebracht werden. Diese Form der Beleuchtung (mit LED in vermeintlicher Gaslichtfarbe) wird in Sachsen nur ausnahmsweise als Alternative für Gebiete in Erwägung gezogen, die von einem generellen Rückbau der Gasversorgung betroffen sind. Generell nicht akzeptabel sind für die Denkmalschützer Nachbau-Kandelaber mit Laternen-Attrappen wie sie beispielsweise in Düsseldorf, aber neuerdings auch in Berlin eingesetzt werden, denn hier bliebe weder das Erscheinungsbild der Gaslaterne im Detail noch das materielle und möglichst unverfälschte Dokument als Kern des Denkmals gewahrt. Außerdem sei es höchste Priorität, die Originalsubstanz der Laternen und Kandelaber nicht zu beeinträchtigen. Das Hineinbrennen von Mastklappen, wie es gerade in Berlin bei originalen Bündelpfeilmasten vorgeschlagen wurde, dürfte damit für Chemnitz Tabu sein.

Das sächsische Landesamt hat es sich nicht leicht gemacht, sondern sehr viel Energie in die Arbeit hineingesteckt, sowie sämtliche Chemnitzer Gaslaternen erfasst und dokumentiert. Eine Sisyphus-Arbeit, für die wir von ProGaslicht den

Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des LfD Sachsen Dank und Respekt zollen. Ebenso möchten wir uns an dieser Stelle bei den Denkmalschützern für die beispielhafte Erwähnung der Arbeit unseres Vereins ProGaslicht und dem Lob für unser fachliches Bewusstsein als Gaslicht-Experten bedanken.

Parallel zu der im Frühjahr 2012 stattgefundenen Unterdenkmalschutzstellung von reichlich 75 % der heute noch in Chemnitz vorhandenen Gaslaternen ging im November 2012 ein für die Stadt seit Jahren erstmaliger Vorgang einher, nämlich die Wiederaufstellung zweier „neuer“ (natürlich originaler, gebrauchter) Gaslaternen im öffentlichen Straßenraum zur Ergänzung des vorhandenen Bestandes. Spätestens seit Mitte der 1980er Jahre fehlten in der Ottostraße im Stadtteil Schloßchemnitz zwei Gaslaternen, die dort früher vorhanden waren, so dass seit spätestens 1986 die Ottostraße im Bereich zwischen Agnesstraße und Josephinenplatz eine große Lücke in der Straßenbeleuchtung aufwies. Dort war es seit über einem Vierteljahrhundert stockdunkel. Die beiden fehlenden Gaslaternen waren irgendwann zu tiefsten DDR-Zeiten aus heute nicht mehr genau nachvollziehbaren Gründen entfernt worden. Vermutlich spielte hier die Devisenbeschaffung eine Rolle. Die einstigen Standorte zeigten bis heute die – wie zu DDR-Zeiten üblich – im Boden belassenen Erdböcke auf. Einer Anwohnerin missfiel dieser Zustand in immer stärkerem Maße, so dass sie sich zu einer dementsprechenden Eingabe veranlasst sah. Gefordert wurde die Schließung der Beleuchtungslücke durch die Neu- bzw. Wiederaufstellung zweier Gaslaternen. Das Ansinnen hatte Erfolg. Anfang November gingen die beiden „neuen, alten“ Gaslaternen an dieser Stelle in Betrieb. Nachdem die vorbereitenden Arbeiten (Schachten, Verlegung der Zuleitung usw.) im Oktober dieses Jahres ausgeführt wurden, erfolgte das Aufstellen der Laternen am 6. November 2012. Seit der Nacht vom 6. zum 7. November beleuchteten die beiden Gaslaternen den bis dahin seit „Ewigkeiten“ dunklen Bereich der Ottostraße.



Zusätzliche Gaslaternen in der Ottostraße

Somit hat sich der Chemnitzer Gaslaternenbestand erstmals seit Jahrzehnten nicht mehr rückläufig verändert, sondern leicht erhöht. In besagtem Gaslaternengebiet, welches aus den vier Straßenzügen Ottostraße, Agnesstraße,

DER ZÜNDFUNKE

Josephinenstraße und Josephinenplatz besteht, hat sich der Bestand von 25 Laternen auf 27 erhöht bzw. in der Ottostraße selbst von bis dato 5 Stück auf nunmehr wieder 7 Exemplare.



Aufbau und Installation in der Ottostraße

Zu erwähnen ist auch, dass zeitlich kurz vor der Gaslaternen-Wiederinbetriebnahme in der Ottostraße in Schloßchemnitz aufgrund von Sanierungsarbeiten an einem Hauskomplex in Chemnitzer Stadtteil Altendorf Ende Oktober 2012 zwei andere Gaslaternen außer Betrieb genommen wurden. Dies hat die folgende Bewandnis: In Chemnitz-Altendorf gibt es bereits seit Jahrzehnten fast keine Gasbeleuchtung mehr. Die beiden einzigen dort noch vorhandenen und jetzt außer Betrieb genommenen Laternen stehen nicht im öffentlichen Straßenraum, sondern auf privatem Grund und Boden an einem Fußweg, welcher zu den Hintereingängen zum Wohnhaus „Am Karbel“ führt. Daher ist für die Beleuchtung dieses Weges eigentlich nicht die Stadt Chemnitz zuständig, sondern der Hauseigentümer, in diesem Falle eine Wohnungsgenossenschaft. Dass die Beleuchtung dieses Weges bisher dennoch durch öffentliche Gaslaternen erfolgte, war ein Novum, um welches sich viele Jahre niemand großartig gekümmerte. Im Zuge der Haussanierung erfolgte nun aber die Komplettaufgabe der Gasversorgung dieses Gebäudes. Es wird fortan durch Fernwärme und Elektroenergie versorgt. Damit fällt die Zuleitung zu den beiden Gaslaternen weg. Eine Erneuerung der Gasleitung ausschließlich wegen zwei Laternen gilt als nicht zumutbar. Bzw. es wird der Wegfall dieser beiden Laternen für vertretbar gehalten, weil Altendorf insgesamt kein mit Gas beleuchteter Bereich der Stadt mehr ist und somit durch die Außerbetriebnahme der beiden Laternen nicht in ein Gesamtmonument eingegriffen wird. Deshalb wurde der Bauherr verpflichtet, die Beleuchtung des Fußweges in denkmalgerechter Weise wiederherzustellen: Es dürfen keine neuzeitlichen technischen Leuchten zum Einsatz kommen, der Einsatz elektrischer Leuchtmittel mit der Lichtfarbe warmweiß wird in diesem Ausnahmefall aber zugelassen.



Gaslateme mit Schnee-Mütze, ein untrügliches Zeichen dafür, dass sie außer Betrieb ist.

Die beiden zum Wegfall kommenden Gaslaternen sind die einzigen beiden noch vorhandenen Exemplare mit dem besonders alten, aus dem 19. Jahrhundert stammenden so genannten Muschelmast (siehe „Der Zündfunke“ Ausgabe 4/2010, Seite 7). Die beiden Laternen sind beim Denkmalschutz bekannt und gelistet. Bei einem Gespräch des Verfassers dieses Beitrages mit dem Leiter der Behörde Ende November wurde zugesichert, dass die Wiederaufstellung exakt dieser beiden besonderen Laternen an anderer, geeigneter Stelle definitiv vorgesehen ist, und zwar explizit mit der Betriebsart Gas. Wo genau die Wiederaufstellung zu erfolgen habe, sei noch nicht abschließend geklärt. Denkbar und sinnvoll wären aus Sicht des Verfassers zum Beispiel Standorte im Bereich des Schlossberges, der in Teilbereichen zwar grundsätzlich noch gasbeleuchtet ist, in dessen Bestand im Jahr 2005 jedoch schmerzliche Lücken gerissen wurden. Diese Lücken könnten u.a. durch die beiden Laternen vom Karbel sinnvoll und besonders passend geschlossen werden, weil sich die sehr niedrigen Muschelmaste in den engen Gassen des Schlossbergareals mit seinem fast schon märchenhaften Fachwerkhäuserensemble optisch besonders gut in die umgebende Bebauung einpassen würden. Außerdem sind die meisten der Straßen hier Fußgängerbereiche, so dass auch die Gefahr der Beschädigung oder Zerstörung der wertvollen, alten Maste durch Fahrzeuganprall nahe an der Null liegen dürfte. Per Stand Mitte Dezember 2012 stehen die beiden Laternen noch wie gehabt am Fußweg „Am Karbel“, sind aber wie erwähnt seit Oktober außer Betrieb. Über den weiteren Werdegang dieser „besonders besonderen“ Chemnitzer Gaslaternen wird im „Zündfunken“ zu berichten sein.

Nicht zuletzt muss im Rahmen dieses aktuellen Beitrages erwähnt werden, dass sich der Gaslaternen-Bestand in der sächsischen Industriemetropole zum Jahresende hin zusätzlich durch zwei neue private Gaslaternen vergrößert hat. Am 9. November leuchtete erstmals im Garten des Autors dieser Zeilen dessen erste eigene Gaslaterne. 2011 war für selbige der Erdkorb gesetzt, der Mast aufgestellt sowie ein erster Teil der Gasleitung verlegt worden. Im Sommer dieses Jahres folgte die Aufarbeitung des Laternenkopfes sowie dessen Montage auf dem Gussmast.

DER ZÜNDFUNKE

Den Dreifach-Gruppenbrenner steuerte unser allseits bekannter Gaslicht-Experte Andreas Meßollen aus Düsseldorf bei, wofür ihm herzlicher Dank gebührt. (Chemnitz und Düsseldorf sind im Übrigen schon seit 1988 und damit schon seit der Zeit noch vor dem Fall der Mauer offizielle Partnerstädte – wenn das nicht passt.) Nachdem der bis dato noch fehlende Teil der Gasleitung hergestellt worden war, konnte die Laterne am 9. November erstmals in Betrieb gehen. Ausgestattet ist diese mit einer Handschaltung. In ihrer Eigenschaft als private Garten-Gaslaterne brennt die Laterne nicht jede Nacht, sondern wird bei Bedarf in Betrieb genommen. Es handelt sich um einen aus dem vogtländischen Plauen stammenden Gusskandelaber mit einer sechseckigen Leipziger Modelleuchte. Diese Kombination hat es in Plauen früher tatsächlich so gegeben. Holger Drosdeck plant die Aufstellung zweier weiterer Gaslaternen in seinem Garten. Über dieses kleine, aber feine Projekt könnte noch detaillierter berichtet werden, doch soll dies besser einmal im Rahmen eines gesonderten Beitrages im Rahmen der Reihe „Gaslicht privat“ geschehen.



Leipziger Modelleuchte, installiert im November 2012

Gleich an dieser Stelle ist abschließend noch die zweite neue, per Stand Ende 2012 im Entstehen begriffene Privatgaslaterne in Chemnitz zu erwähnen. Im Nordosten des Stadtgebietes liegt der Stadtteil Glösa, in welchem es heutzutage seit Jahrzehnten keine Gaslaternen mehr gibt. Am Stadtrand besaß Chemnitz-Glösa den gleichnamigen Bahnhof an der 1902 eröffneten und 1998 stillgelegten Chemnitztalbahn Chemnitz – Wechselburg. In den Jahren 2008/09 wurde die zu diesem Zeitpunkt seit rund zehn Jahren brach liegende, durch das romantische Tal des Flusses Chemnitz führende Nebenbahn demontiert. Auch die Gleisanlagen auf dem noch bis 2004 im Rahmen von Rangierfahrten genutzten Bahnhof Chemnitz-Glösa kamen zum Abbau. Das Bahnhofsgelände mitsamt dem typisch

sächsischen Empfangsgebäude in Klinkerbauweise erwarb ein neuer, privater Eigentümer. Dieser sanierte das Bahnhofsgebäude in guter, weitestgehend historisch korrekter Art und Weise und nahm sich in diesem Rahmen auch die Aufstellung einer echten Chemnitzer Gaslaterne an der Zufahrt zu seiner Immobilie vor. Es blieb nicht bei einem Vorhaben. Sondern vom örtlichen Energieversorger „eine energie in sachsen“, den ehemaligen Stadtwerken, konnte eine Gaslaterne erworben werden. Anfang Dezember 2012 erfolgte – kurz vor Einbruch des Winters – die Aufstellung des Mastes. Auch die Steigleitung, der Kugelhahn sowie der Unterring der Laterne sind bereits montiert. In Abhängigkeit der Witterung wird die Komplettierung und anschließende Inbetriebnahme der Gaslaterne sicherlich in Bälde erfolgen. Zwar ist diese Gaslaterne Privateigentum und steht auf privatem Grund und Boden. Durch ihren Standort unmittelbar an der Bornaer Straße am ehemaligen Bahnhof Chemnitz-Glösa fällt ihr Lichtschein zukünftig jedoch auch auf diese Straße und die Laterne dürfte jedermann und jeder Frau im Vorbeifahren oder Vorbeigehen sofort ins Auge fallen. Somit hat diese Privatgaslaterne eine öffentliche Wirkung und bereichert de facto auch den öffentlichen Straßenraum. Im Gegensatz zu Holger Drosdecks Garten-Gaslaterne soll die Laterne am Bahnhof Chemnitz-Glösa jede Nacht leuchten. Sie wird mit dem üblichen Trapp'schen Dämmerungsschalter-System ausgestattet.



Auch hier wird es bald Gaslicht geben.

Wünschen wir uns, dass die Chemnitzer Gasbeleuchtung in den kommenden Jahren und Jahrzehnten tatsächlich diejenige gute Zukunft hat, welche momentan in Aussicht steht. Und hoffen wir des Weiteren, dass das in Chemnitz bereits zur Realität gewordene, entschiedene Eintreten für den Schutz der noch existierenden Gasbeleuchtungen Schule macht, über die Grenzen von Sachsen hinaus wächst und auch die Denkmalschutzbehörden anderer Bundesländer dazu animiert, in diesem Sinne ebenfalls tätig zu werden und deutlich Flagge zu zeigen. So bleibt zum Schluss einfach nur noch festzustellen: Die Sachsen, die sind helle – und manchmal sogar gaslichthelle.

*Text: Bettina Grimm, Holger Drosdeck
Bilder: Holger Drosdeck*

DER ZÜNDFUNKE



Links: Im Schnee versunken ist im Dezember 2012 die Waldleite im Stadtteil Schloßchemnitz. Die dauerhafte Erhaltung der Gas-Ansatzleuchten mit dem Modell „Bamag U11“ wird von Seiten der Denkmalschutzbehörde für außerordentlich wichtig gehalten.

JESSICA UND DIE PEITSCH



Berlin – Arm im Licht, doch immer sexy

DER ZÜNDFUNKE

KRITISCH ÜBER DEN TELLERRAND GEGEHEN:

DIE VERLORENEN BÜCHER VON STRALSUND

Dass die Missachtung kultureller Werte in dieser Gesellschaft inzwischen Schule macht, zeigt ein Fall, der sich im Sommer in der alten Hanse- und Welterbe-Stadt Stralsund zugetragen hat und sich inzwischen zu einem handfesten Skandal ausweitete. Was war passiert? Im Juni beschloss der Hauptausschuss des Rates der Stadt in einer nicht öffentlichen Sitzung den Verkauf von 5.926 kostbaren Bänden aus der Stralsunder Gymnasialbibliothek. Diese Bibliothek gehörte zu den wertvollsten und noch weitgehend komplett erhaltenen Schulbibliotheken Deutschlands und war die



Bibliophil.Foto: Gnosos

älteste in Pommern, die ältesten Bände reichen bis ins 16. Jahrhundert zurück. Glückliche Umstände sorgten dafür, dass die Bücher die Kriegswirren nahezu unbeschadet überstanden, auch zu Zeiten der DDR wurde sie nicht angetastet. Doch nun meinte die Stadt Stralsund, zur angeblichen Sanierung des wegen Schimmelbefalls geschlossenen Stadtarchivs (andere Quellen sprechen von ganz profanem Stopfen von Haushaltslöchern) diesen Bücherschatz ohne Einholen einer gutachterlichen Expertise verhökern zu müssen. Man hielt die Bücher für regionalgeschichtlich nicht interessant, so die Meinung der Stadt. Deshalb ging der Bestand für läppische 95.000 € und damit weit unter Wert an einen privaten Antiquar aus Bayern. Schon bald tauchten die ersten Buchtitel als Einzelangebote im Internet, zum Beispiel im Auktionshaus Ebay auf.

Nach Bekanntwerden des Verkaufs (so berichtete die FAZ beispielsweise am 10.11.2012) schlugen die Wellen der Empörung bei Historikern und Archivaren hoch.

Dem verantwortlichen Oberbürgermeister Alexander Badrow (CDU) und den für den Vorgang Verantwortlichen wurde fatale und kaum fassbare Geschichtsvergessenheit sowie Kulturfrevel vorgeworfen. Von Barbarei wurde gesprochen, weil die Bestände der Gymnasialbibliothek ein unverkäufliches und wertvolles Kulturgut seien.

Anfangs versuchte die Stadt, den skandalösen Akt herunterzuspielen. Dann ist man aber in die Offensive gegangen und versprach Aufklärung. So wird es spannend sein, zu erfahren, ob der Verkauf der Bücher womöglich

unrechtmäßig war, schließlich findet sich in der Satzung des Stralsunder Stadtarchivs der Vermerk, „dass das Archiv- und Bibliotheksgut als Kulturgut unveräußerlich ist“.

Inzwischen haben sich das Innen- sowie das Kultusministerium von Mecklenburg-Vorpommern in den Fall eingeschaltet. Man plant den Rückkauf der Büchersammlung, soweit noch vorhanden, versteht sich. Und einen Übeltäter hat man auch schon gefunden: Die Leiterin des Stadtarchivs muss wohl ihren Hut nehmen, zur Zeit ist sie suspendiert.

Nach neuesten Informationen scheint sich der Skandal jetzt sogar noch auszuweiten. So soll die Archivleiterin bereits im März etwa 1.000 Bücher eigenmächtig für 20.000 € verkauft haben. Einen Auftrag oder eine Genehmigung von Seiten des Oberbürgermeisters oder der Stralsunder Bürgerschaft gab es nicht. Auch der Verbleib des damaligen Verkaufserlöses war zunächst nicht zu klären. So hat nun auch die Staatsanwaltschaft ihre Ermittlungen aufgenommen. Gemutmaßt wird sogar, dass die Chefin des Archivs den Verkauf der knapp 6.000 Bände lediglich in die Wege geleitet hat, um die rechtswidrige Veräußerung von 1.000 Büchern in März zu vertuschen. Und wo ist das Geld aus dem März-Verkauf gelandet? Ist etwa Untreue im Spiel? Wird das ursprünglich gedankenlose und skandalöse Verhalten der Stadt nun zu einem Kriminalfall?

Möglicherweise geht die Geschichte nun, was die Bibliothek angeht, doch noch halbwegs gut aus. Nachdem der Oberbürgermeister eine eklatante Fehleinschätzung des Wertes der Bücher eingeräumt hat, beschloss die Stadt, den Kaufvertrag zurück abzuwickeln. Auch der Käufer aus Bayern hat wohl ein Einsehen und wird sich dem Wunsch der Stadt nicht verschließen, sodass wenigstens 90 % der Bücher wieder ihren Weg zurück in die Hansestadt finden werden. Die restlichen 10 % sind entweder bereits wegen ihres verrotteten Zustandes vernichtet worden oder sie wurden weiterveräußert. Bezeichnend an diesem Skandal ist auch, wie er publik wurde. Der Käufer dieses „Schnäppchens“ beschwerte sich bei der Stadt öffentlich über verschimmelte Buchseiten. Bis dahin hatte die Stadt wohl die Absicht, den Verkauf ohne größere Öffentlichkeit abzuwickeln.

Der Umgang mit den wertvollen Bibliotheksbeständen zeigt in eklatanter Weise, wie respektlos man inzwischen mit Kulturgut umgeht. Wie man sieht, sind zum Beispiel die Abrissaktionen der Gaslaternen in Berlin, Düsseldorf oder Dresden nicht die einzigen Beispiele für den Werteverfall und das sinnlose Zerstören kostbarer und einzigartiger Güter. Kulturwerte werden missachtet, darüber aufbegehrende Bürger verspottet. Egal, ob es sich um seltene Straßenmöbel, Laternen oder wertvolle Bausubstanz von denkmalgeschützten Gebäuden handelt. Der Fall von Stralsund zeigt auf, mit welcher Mentalität Lokalpolitiker und städtische Mitarbeiter aus dem Ressort Kultur ausgestattet zu sein scheinen, indem sie wertvolles Bibliotheksinventar verhökern.

Inzwischen bestätigte ein Sachverständiger aus Oxford den enormen Wert der verkauften Bücher, man spricht von einer Summe im Millionenbereich.

DER ZÜNDFUNKE

Fatal ist die Angelegenheit für die Stadt Stralsund allemal. Im Jahre 2002 hatte sie den Titel Weltkulturerbestadt erhalten, vor einigen Tagen war in der Süddeutschen Zeitung der Begriff des Weltkulturverderbers zu lesen, weil sich inzwischen herausgestellt hat, dass ein großer Teil der 125.000 Bände des Stadtarchivs angeschimmelt ist und aufwändig restauriert werden muss.

Das Ganze nun als Provinzposse abzutun, greift zu kurz. Das Stralsunder Desaster ist ein Sinnbild für den desinteressierten Umgang mit Kulturgut, ganz gleich ob in einer Metropole wie Berlin oder irgendeiner Kleinstadt. Die heutige Gesellschaft ist an Events interessiert, sie will bespaßt werden. Politiker und Verwaltungsmitarbeiter legen sich allenfalls ins Zeug, die eine oder andere Museumsausstellung oder Theateraufführung im Sinne des Stadtmarketing zu unterstützen. Derlei Veranstaltungen können auch trefflich dazu verwendet werden, sich im Stile der „Wir tun was“-Politik wählerwirksam in Szene setzen zu können. Doch Archivmaterial, das in Hinterzimmern verstaubt oder Exponate, die in Depots verschwinden, stören da nur.

Quelle: Jäger des verlorenen Bücherschatzes
von Heike Schmolli in der FAZ vom 10. November 2012
Bettina Grimm



Eine Gaslaterne „Modell Rastatt“ vor dem Meereskundemuseum im ehemaligen Katharinenkloster, Katharinenberg 14 – 20, Stralsund. Es handelt sich um einen Nachbau der Fa. Trapp aus Mainhausen.

GREIZ

DRITTES LICHTERFEST

Am 13. November 2012 veranstaltete die Energieversorgung Greiz GmbH (EV Greiz) ihr drittes Lichterfest seit der Wiederinbetriebnahme der "neuen, alten" Gaslaternen auf ihrem Firmengelände, also auf dem Areal des ehemaligen Städtischen Gaswerkes Greiz anlässlich "150 Jahre Gasversorgung in Greiz" im November 2008. (siehe auch „Zündfunke“, Ausgabe Nr. 3 (Februar 2009).

Anlass des Lichterfestes war dieses Jahr das 20. Gründungsjubiläum der EV Greiz. Im Schein der Gaslaternen sowie im Schein vieler hundert weiterer wunderschöner Lichter (Kerzen, Lampions usw.) besuchten abermals unzählige Menschen das Lichterfest. Die Besucherzahl dürfte wieder - grob geschätzt - auf jeden Fall vierstellig gewesen sein. Alle zwei Jahre im November scheuen die engagierten Mitarbeiter der EV Greiz keine Mühen, dieses wirklich sehr gelungene Fest zu organisieren und - neben der Kunden- und Imagepflege - auch das gute, warme, behagliche Licht mitten in der dunklen Jahreszeit zu zelebrieren. Für das nunmehr bereits dritte Lichterfest sei der EV Greiz und den dort arbeitenden Initiatoren und Organisatoren recht herzlich gedankt.

Nicht zuletzt wird beim Lichterfest der EV Greiz immer auch das Thema Gaslaternen der Öffentlichkeit ein Stück näher gebracht. Der in diesem Rahmen stattfindende, cirka halbstündige Vortrag fand dieses Jahr noch einige Zuhörer mehr als vor zwei Jahren. Außer dem Thema Gaslicht gab es natürlich auch dieses Jahr wieder weitere Höhepunkte rund um's Licht, wie etwa eine Feuershow, ein Feuerwerk und für die Kleinen einen Lampionumzug. Außerdem lockten Karussellfahrten, die Cateringversorgung, musikalische Umrahmung und - last but not least - ein Kran, von welchem man sich in einer Gondel in luftige Höhen heben lassen konnte, um sich die eindrucksvolle Szenerie aus der Vogelperspektive anzuschauen.

Anbei zwei bildliche Impressionen vom (Gaslaternen)-Lichterfest der EV Greiz 2012. Weitere Informationen dazu unter www.evgreiz.de

Text und umseitige Bilder: Holger Drosdeck

DER ZÜNDFUNKE



Impressionen vom Greizer Lichterfest 2012

DIE BRAUNSCHWEIGER LATERNE – EIN SAGENHAFTES BERLINER GASLATERNENMUSEUM

Dichter Nebel in London. Einzig das Licht der Straßenlaterne bricht sich Bahn an diesem späten Oktobertag. Die historische Westminster Laterne, achteckig, vierflammig ausladend, spendet Licht. Hatte Arthur Conan Doyle dieses Licht im Kopf, als er das Freundespaar Sherlock Holmes und Dr. Watson auf Verbrecherjagd schickte?

Winternacht in Berlin-Mitte. In diesem Licht also taumelten Munch, Strindberg und Aleksis Kallala aus dem „Schwarzen Ferkel“. Verschnittene Seitenstraßen des Prachtboulevards Unter den Linden, -beschieden durch eine Reihe Gaslaternen, Marke „schwere Bauart“. Klare, aber dunkle Sommernacht in Paris. Ein Liebespaar, dicht an die Laterne gedrückt, genauer: an eine -Pariser Grand Lyra mit einem gusseisernen Mast im Stil des Empire und dem Wappen der Stadt Paris im Sockel. Man kann kaum entscheiden, wer Mädchen, wer Junge bei dem Paar. Aber vielleicht sind beides auch Jungs. Wir sind ja in Berlin.

Alle Wetter. Ein Weg. Gaslaternenliebhaber haben hier in der Mitte Berlins Einzigartiges geschaffen. Der Tiergarten ist größer als der New Yorker Central Park. Doch das Gaslaternen-Freilichtmuseum ist leicht zu finden. Parallel zur S-Bahn-Trasse zwischen den Bahnhöfen Tiergarten und Zoologischer Garten präsentiert es unprätentiös 90 historische Gaslaternen, viele aus Berlin, viele aus anderen deutschen Städten, einige aus Europa.



Die Braunschweiger Laterne: gestohlen!

Auch eine Braunschweiger Laterne ist dabei, so will es uns die Übersicht zumindest glauben machen. Der Besucher ist allerdings etwas irritiert, wenn er den „gusseisernen gotisierenden Vierer-Bündelpfeilmast, der über dem Blatt-Kapitell eine Art englisches Polygonal-Kapitell -(Decorated) bzw. einen achtseitigen Kämpfer aufweist“, gefunden hat. Im Katalog wird ihm eine „sechsflechtige Rundmantellaterne Modell ‚Wartburg‘ der Firma Gebrüder J. & C. Schneider, Hamm in Westfalen“ versprochen. Doch die eigentliche Leuchte ist gestohlen, zumindest verschwunden. An ihrer Statt prangt, prangen ist da eigentlich zu viel gesagt, ein Standard-Aluhütchen, wie es auch heute noch im Stadtbild zu finden ist. Dass der Ersatz auch noch schief und krumm auf dem Mast steckt, setzt dem Problem das Hütchen auf.

DER ZÜNDFUNKE

Eigentlich ganz gut, dass das ausgerechnet bei der gesuchten Laterne aus Braunschweig passiert. Denn es offenbart – abgesehen von möglichen Versäumnissen der verantwortlichen Wartungsfirma und trotz einer Komplett-Sanierung des Museums 2006 – dass die Menschen offenbar nicht mit ihrer Geschichte umzugehen wissen und Erich Mühsams schönen Text nicht gelesen oder zumindest nicht verstanden haben: „Ich bin der Lampenputzer dieses guten Leuchtelichts. Bitte, bitte, tut ihm nichts: Wenn wir ihn’ das Licht ausdrehen, kann kein Bürger nichts mehr sehen.“

Es ist nicht nur die Geschichte von Laternen. Technikgeschichte im großen Stil offenbart sich aus den präsentierten Leuchten und aus den Texten des Begleitkataloges. Am Zeitpunkt der Aufstellung der Gaslaternen zeigt sich, wer Anfang des 19. Jahrhundert in der technischen Entwicklung klar die Nase vorn hatte in Europa. Die Engländer. Als in deutschen Landen die ersten Gaslaternen serienmäßig in Betrieb genommen wurden – das war 1823 in Hannover – hatten sich die Bewohner von immerhin 53 englischen Städten schon an die nächtliche Gasbeleuchtung gewöhnt. London begann 1807, Berlin brauchte 20 Jahre länger. Aber es gab auch Nachzügler. Die erste Schweizer Gaslaterne wurde 1855 in Zürich angezündet, kleinere Städte, etwa Thun, folgten 1862. Braunschweig beleuchtete seine Straßen von 1851 bis 1973 mit Gas. Bis zu 4.000 Laternen standen dort. Im Zuge der Umstellung auf Erdgas entschied man sich in Braunschweig dann vor 30 Jahren, elektrisch zu illuminieren.



DER ZÜNDFUNKE



London, Hannover, Berlin

Man kann sich heute schwer vorstellen, wie finster die Nächte unserer Ahnen waren, auch dann, wenn es sich um Städter handelte. In Paris setzte man erst 1667 Öllampen ein, um einige Straßen auch noch nachts begehbar und befahrbar zu machen. Berlin folgte immerhin zwölf Jahre später; der Große Kurfürst hatte hier beinahe persönlich seine Hand mit im Spiel. Dass die nächtliche Beleuchtung in der Polizey der einzelnen Städte (völlig gleich, ob wir von Helmstedt, Hagen oder Kopenhagen reden) ihre größte Lobby hatte, erstaunt nicht. Denn man sieht die, die im Licht sind. Die im Dunkeln sieht man nicht.

Mit der Interbau 1957, wie die damalige Bauausstellung noch hieß, fing alles an, wenn man genau sein will. Der Berlin-Pavillon präsentierte damals als Übersicht die realisierten Bauentwürfe. Die Berliner schlossen das Gebäude, das nur als Provisorium gedacht war, schnell ins Herz und machten es zum Ort von Wechselausstellungen.



Hier wurden zum ersten Mal neben anderen Straßenmöbeln Gaslaternen präsentiert, und hier entstand die Idee, ein Museum für ebendiese Straßenleuchten zu etablieren. Wie alle Herzensangelegenheiten, von denen nicht das unmittelbare Überleben einer Stadt abhängt und deren Wert man deswegen erst Jahrzehnte später zu schätzen weiß, verdankt Berlin zwei unermüdlichen Berlinern ein Kleinod. Oder besser: einem Niederländer und einem Berliner. Jan-Derk Aengeneyndt war in den 1970er Jahren Vorstandsvorsitzender des Berliner Gasversorgers, der GASAG. Und Herbert Liman arbeitete beim Senator für Bau- und Wohnungswesen als Abteilungsleiter Straßenbau. Beide erkannten die Bedeutung der Gas-Straßenbeleuchtung für Berlin und setzten sich für eine Bewahrung historischer Laternen ein. Die unterschiedlichen Pläne führten zum Gaslaternen-Freilichtmuseum, das 1978 im Tiergarten vorgestellt, also zum ersten Mal angezündet wurde, und noch heute Besucher in seinen Bann zieht – ob sie es merken oder nicht.



ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de

DER ZÜNDFUNKE

Der Laternenpfad untersteht dem Museum für Verkehr und Technik. Aber das Herzblut sitzt beim Freundes- und Förderverein. Herbert Liman, inzwischen 86 Jahre alt, ist bei Journalisten noch heute beliebter, weil zweifelsfreier Experte für alle Fragen der Gas-Straßenbeleuchtung. Und auch heute noch kommt er gerne in den Tiergarten und erläutert Einzelheiten zu Handschaltung, Bündelpfeiler, Rundmetalllaterne, Druckwellenschaltung. Er erinnert sich genau die späten 1970er, die frühen 1980er Jahre und weiß von den großen Bausenatoren-Persönlichkeiten zu berichten; es war nicht die Partei, die eine Person zur Persönlichkeit machte, es waren Herz und Geist: Ob Harry Ristock von der SPD oder Ulrich Rastemborski von der CDU.



Das Gaslaternen-Freilichtmuseum sucht in Deutschland seinesgleichen. E.On-Ruhrgas betreibt in Essen ein Gaseum, in dem die Geschichte der Gasversorgung von den Anfängen der Gasnutzung bis zu innovativen Gasgewinnungs- und -nutzungsmethoden auf zwei Etagen präsentiert wird. Aber einen Weg, fast einen kleinen Park voller unterschiedlicher Gaslaternen bietet nur Berlin. Durch den Standort der Straßenlampen in ihrer authentischen Umgebung lassen die 90 Leuchten den Besucher gleichzeitig darüber nachdenken, wie selbstverständlich wir so viele Dinge in der Welt nehmen, hinter denen lange Geschichten stehen, die Design mit Sozialgeschichte, -industrielle Revolution mit Ignoranz der Gegenwart verbinden. Das Gaslaternen-Freilichtmuseum ist übriggeblieben von mehreren Versuchen, auch andere Straßenmöbel in Berlin dauerhaft zu zeigen. 1983 – man bereitete sich auf die nächste Internationale Bauausstellung und die 750-Jahr-Feier 1987 vor – zeigte eine umfassende Ausstellung Brunnen, Pumpen, Haltestellen, Bänke, Telefonzellen, Straßenschilder, Pissoirs (deren eine Version als das berühmte „Café Achteck“ in die -Geschichte eingegangen ist) – und eben Straßelaternen.



Schon fünf Jahre lang gab es damals das Freilichtmuseum, und die Laternen haben von allen Straßenmöbeln als einzige so prominent überlebt. Es gibt keinen Pfad für Wartehäuschen, keine Straße für Feuermelder, keine Allee für Infotafeln – nur der Weg der Gaslaternen fand Freunde und Förderer und die Zustimmung des Senats von Berlin zur dauerhaften Einrichtung. Die Laternen schlugen die Besucher tags und nachts in den Bann. Das kann kein Café Achteck leisten.



DER ZÜNDFUNKE

Mit gut 30 Laternen begann das Museum seine Karriere. Erst die Einheit brachte den Museumsbetreibern die Einsicht, dass wichtige Laternen Berlins am Gaslaternenweg fehlten. So erfuhr das Museum 1995 eine Erweiterung. Gaslaternen aus dem Osten Berlins kamen hinzu, die auch etwas über die Mangelwirtschaft erzählten. Der Beton-Mast, der in der Hauptstadt der DDR ab 1960 zu finden war, verdankt seine Entstehung der gebotenen Einsparung des teuren Materials Stahl. Aber man ummantelte die Gasleitung nicht einfach mit Beton, sondern kreierte einen ansprechenden achteckigen Mast mit -Abtreppe, Blendleistenoptik, Riefen und einem kapitell-ähnlichen Abschluss. Auch Laternen aus den Ost-Berliner Bezirken Köpenick und Alt-Glienicke kamen 1995 hinzu, Leuchten aus Rahnsdorf und Friedrichshagen stehen schon zwei Jahre länger im Museum.

Oslo und Prag fehlen

Auch wenn der Weg mit seinen über 90 Laternen etwas ganz Besonderes in Europa ist, auch wenn sich die Schönheit des Weges den meist zufälligen Besuchern erst spät erschließt, diese die Laternen aber in langer Erinnerung behalten: Im Vergleich zur Gaslaternengeschichte der Welt ist der Weg noch kurz. Natürlich muss das alte Braunschweiger Modell wieder in die Ausstellung, aber es fehlen auch andere Laternen. Dann erst werden wir wissen, unter welchen Laternen der Ich-Erzähler in Knut Hamsuns erstem Roman durch Kristiania lief und Hunger litt. In welchem Licht Akakij Akakijewitsch in St. Petersburg seines Mantels beraubt wurde. Und welche Leuchten den literarischen Gestalten von Karel Capek und Franz Kafka den Weg wiesen. Unvorstellbar eigentlich, dass Prag in der Berliner Ausstellung noch fehlt.

Städte wie Prag und Warschau setzen übrigens in jüngster Zeit vermehrt darauf, ihren Zentren etwas vom Flair alter, großer Tage zurückzubringen, und stellen wieder von Elektro- auf Gasbeleuchtung um. In Berlin dagegen sollen nach und nach – so jedenfalls die Willenserklärung des Berliner Senats – bis 2020 alle Gasleuchten in Berlin – derzeit noch rund 44.000 – auf elektrischen Betrieb umgestellt werden (was vermutlich zu einem Austausch der Leuchten führen wird). Aber das ist ein anderer Berliner Skandal.

Text: Ulrich Brömming, Bilder: Andreas Greiner-Napp

Der Text „Die Braunschweiger Laterne – Ein sagenhaftes Berliner Gaslaternenmuseum“ erschien in **VIERVERTELKULT 2012-3**, der Vierteljahresschrift der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz.



Hintergrundinformationen zum Land Braunschweig und zu „Vierviertelkult“

Die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz fördert und bewahrt die kulturellen und historischen Belange des ehemaligen Landes Braunschweig. Mit den Erträgen aus dem Teilvermögen Braunschweigischer Vereinigter Kloster- und Studienfonds unterstützt die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz kirchliche, kulturelle und soziale Projekte. In den Genuss der Zuwendungen aus dem Teilvermögen Braunschweig-Stiftung kommen die Technische Universität, das Braunschweigische Landesmuseum und das Staatstheater Braunschweig. Für das Land Niedersachsen hat die Stiftung darüber hinaus die Organisation der regionalen Kulturförderung übernommen.

VIERVERTELKULT ist ein Magazin und Geschäftsbericht in einem und bietet eine Plattform für Diskurse zu wichtigen Themen in der Region, mit der die Stiftung durch ihre lange Tradition eng verbunden ist. Der Name symbolisiert, dass die vier Ausgaben eines Jahres zusammengenommen auch den Geschäftsbericht der Stiftung ersetzen und verweist darauf, dass sich die Stiftung insbesondere mit Kultur beschäftigt. In den Ausgaben dieser Vierteljahresschrift finden sich Informationen über die Stiftung, ihre Förderungen und ihren vielfältigen Aufgabenbereich.



We are the crazy ones

ProGaslicht e.V. - Die Ideenschmiede für Gutes Licht

ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de

DER ZÜNDFUNKE

DAS LAND BRAUNSCHWEIG

Unter dem Namen Freistaat Braunschweig wurde das Gebiet mit einer Fläche von 3.690 qkm und einer Einwohnerzahl von 513.000 (1939) im Jahre 1918 ein Gliedstaat des Deutschen Reiches (der ersten deutschen Republik). Bis zum 8.8.1918 regierte Herzog Ernst August III. Bemerkenswert am Herzogtum bzw. dem Freistaat war, dass das Staatsgebiet nicht zusammenhängend war, sondern aus mehreren Teilgebieten bestand. Landeshauptstadt war Braunschweig.

Mit dem Inkrafttreten der ersten Braunschweiger Verfassung im Januar 1922 wurde Braunschweig ein Freistaat. Nachdem in den ersten Jahren die Landesregierungen SPD-geführt waren, vollzog sich im September 1930 ein historischer Wechsel. Zusammen mit bürgerlichen Parteien kam die NSDAP an die Macht. Auch in Bezug zu Adolf Hitler spielt das Land Braunschweig eine besondere Rolle. Dort erhielt der

spätere Führer im Februar 1932 die deutsche Staatsbürgerschaft. In Braunschweig selbst war Hitler kaum zu Besuch, zuletzt im Juli 1935.

Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten endete auch die Eigenstaatlichkeit der Länder des Deutschen Reiches. Im Rahmen der Gleichschaltung wurden die Länder zu Bezirken.

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges wurde das Land Braunschweig von alliierten Truppen besetzt. Diese verfügten eine Neuordnung Deutschlands, zumal der Staat Preußen zerschlagen worden war. Eine der größten früheren Provinzen Preußens war Hannover. Diese Provinz wurde im Jahre 1946 mit den ehemaligen Freistaaten Braunschweig, Oldenburg und Schaumburg-Lippe zusammengelegt und bekam den neuen Namen Niedersachsen.



Sieht wie ein Flickenteppich aus: Das Land Braunschweig (links), die Lage des Freistaats in Deutschland ab 1918/1919 (rechts).



Ehem. „Landschaftliches Haus“, Sitz des Landtages von Braunschweig, davor elektrisch betriebene Laternen des Modells „Wartburg“, in der Mitte ein gasbetriebenes Modell „Wartburg“ (Vorführmodell), rechts das Wappen des Landes Braunschweig.
Noch mehr zur Stadt Braunschweig auf Seite 43 („Mit Gaslicht fotografiert“)

ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

DER ZÜNDFUNKE

GASLATERNEN IN DENVER, COLORADO (USA)

Ergänzend zu den Ausführungen im "Zündfunke", Ausgabe 12/2011 über Gasbeleuchtung in den USA möchte ich über Gaslaternen in Denver, der Hauptstadt des Bundesstaates Colorado berichten. Die im Folgenden niedergeschriebenen Informationen basieren auf einer USA-Reise, die ich im November und Dezember 2001 unternommen hatte. Im Rahmen eines Praktikums verweilte ich damals für mehrere Wochen in den Vereinigten Staaten von Amerika. Aufgrund der Tatsache, dass diese Reise "über den großen Teich" inzwischen elf Jahre her ist, liegen mir leider keine aktuellen Informationen darüber vor, ob die im Jahr 2001 von mir gesichteten und fotografierten Gaslaternen auch heute noch existieren. Verwunderlich ist, dass man bei der Internetsuche nicht auf das Thema Gaslaternen in Denver stößt. Trotz des Online-Zeitalters ist es mir bisher nicht gelungen, aktuelle Informationen zum Thema Gaslaternen in Denver aus dem Netz "zu saugen". Aus diesem Grunde sind die Aussagen in diesem Artikel rein aus dem Gedächtnis aufgeschrieben.

Ich arbeitete zum Jahresende 2001 für einige Wochen in den Denver Pavillons, einem Einkaufszentrum im Zentrum von Denver, gelegen in der unmittelbaren City an der Straßenkreuzung 16th Street / Tremont Place. In einem der dort befindlichen Läden fand ich einen Prospekt über eine andere Shoppingmeile in Denver, welche mit echtem Gaslicht beleuchtet sein sollte. Also begab ich mich in die Spur. Auf Diafilm entstanden eine Reihe von Nachtaufnahmen dieser Gaslaternen. Leider notierte ich mir nicht die genauen Straßennamen, wo sich diese Einkaufsmeile befindet. In Erinnerung sind mir zwei Fakten geblieben, nämlich erstens, dass die Gaslaternen im Innenhof des besagten Einkaufszentrums sowie in den Straßen um selbiges herum standen, und zweitens dass dieses Ladenstraßengebiet von den Denver Pavillons aus gesehen in Richtung Denver Union Station (also dem Hauptbahnhof von Denver) lag. Sucht man im Internet aktuell nach den Stichworten "gaslight Denver" oder "gaslamp Denver", so stößt man auf eine Bar mit Restaurant mit dem klangvollen Namen "gaslight". Diese Lokalität befindet sich in der Market Street im Bereich zwischen der 14th Street und der 16th Street, was sich genau mit meinen Erinnerungen bezüglich der geografischen Lage des Gaslaternengebietes deckt. Denkbar wäre bzw. nahe liegend ist, dass die Bar "gaslight" nach dort stehenden Gaslaternen benannt ist. Dennoch: Trotz ausgiebiger Suche fand ich im Dezember 2012 im Internet kein einziges Foto, welches definitiv eine der im Jahr 2001 von mir fotografierten Laternen oder zweifelsfrei eines der Häuser im Hintergrund zeigt. Somit bleibt es bezüglich des Themas Gaslaternen in Denver für mich bis auf weiteres bei meinem Informationsstand vom Dezember 2001, welcher hiermit geschildert ist.



Wie auf nebenstehenden Fotos ersichtlich, handelt es sich bei den 2001 von mir in Denver gesichteten Gaslaternen sowohl um viereckige Modellleuchten, als auch um Kugelleuchten, wie ich sie in Europa mit Gasbetrieb noch niemals gesehen habe. Alle diese Laternen befanden sich auf Masten, hingegen keine an Wandarmen. Die viereckigen Laternen besaßen Klarglasscheiben "in alle Richtungen", also auch im Dachbereich. Die Kugelleuchten gab es in Einfach-, Zweifach- und Vierfach-Ausführung. Sprich: Entweder, eine Kugel saß wie ein Laternenkopf oben auf dem Mast, oder aber die Glaskugeln waren auf einer Art Ausleger-Arm, welcher am Mast befestigt war, montiert. Diese "Ausleger-Arme" gab es in Zweifach- sowie in Vierfach-Ausführung. Im Falle des Innenhofs des Einkaufszentrums handelte es sich bei den Masten der Kugel-Gaslaternen von der Bauart her um eine Art "Gittermast". Im Falle einer das Einkaufszentrum tangierenden, öffentlichen Straße waren die "Ausleger-Arme" der Kugel-Gaslaternen hingegen an steinernen Säulen mit viereckigem Querschnitt befestigt, welche wiederum an den Ecken mit Stahlstreben verstärkt waren. Im Innenhof fand ich die Ein- und Zweifach-Kugelleuchten vor, im Bereich der öffentlichen Straße die Vierfach-Kugellaternen. In einer anderen das Einkaufszentrum tangierenden Straße standen wiederum die viereckigen Modellleuchten. Selbige waren außerdem in einem weiteren Innenhof des Einkaufszentrums anzutreffen. Alle diese Gaslaternen besaßen Zweifach-Gruppenbrenner mit hängendem Gasglühlicht, soweit ersichtlich alle für normale Glühkörper mit dem allseits bekannten Standard-Ring 1562.

DER ZÜNDFUNKE



Zu vermuten ist, dass es sich bei den Ende 2001 von mir in Denver gesichteten Gaslaternen nicht um öffentliche Laternen im Eigentum der Stadt handelte, sondern um in Privateigentum des Shoppingcenters befindliche Laternen. Offensichtlich gehörten diese Gaslaternen zur Marketingstrategie dieses Einkaufszentrums, um dessen Attraktivitätsgrad zu steigern und den Besuchern bzw. der kaufkräftigen Kundschaft einen besonders angenehmen Aufenthalt mit einer besonders hohen Verweildauer und hoher Kauflust zu bieten. Wenn sich von diesem Grundgedanken doch nur einmal deutsche Städte etwas mehr leiten ließen - oder von mir aus zusätzlich gern auch deutsche Konsumtempel. "shopping by gaslight" - keine schlechte Idee. Falls sich dieses Motto auch hierzulande durchsetzen würde - vielleicht könnte ich sogar meine Abneigung gegen allzu überzogenen Konsum- und Kaufrauschfetischismus ablegen, oder zumindest einen Teil davon. Ob die 2001 so wunderschön leuchtenden Gaslaternen in Denver auch anno 2012 diese sehr eindrucksvolle Stadt am Fuße der Rocky Mountains bereichern - diese Information muss ich der geschätzten Leserschaft des Zündfunkens wie oben dargelegt leider schuldig bleiben. Allen Freunden des Gaslichts wünsche ich ein gesegnetes Weihnachtsfest und einen guten Rutsch ins neue Jahr 2013!

Text und Bilder: Holger Drosdeck



www.progaslicht.de



ProGaslicht – we are the crazy ones!

Gaslicht ist Kultur, Gaslicht ist Lichtkunst. Bitte unterstützen Sie uns bei der Rettung der Gaslaternen in Berlin, Düsseldorf, Frankfurt und anderswo.



DER ZÜNDFUNKE



FRÜHER WAR MEHR LAMETTA

Isset mööchlich? Dit Jahr is schon wieda rum, ick wees jar nich wo es jeblieben is. Zeit für mich, mal wieda zu kieken, wat so los war. Unsr Hauptstadt is ja die schönste Stadt uff Welt – saacht jedenfalls mein Radiosprecha 10 mal am Taach. Scheint nich allzu weit rumkommen zu sein, der Mann. Aba wat ick sagen will is, dit Berlin tatsächlich die Numma Eens uff Welt is – bei Pleiten, Pech und Pannen. Der Obaknulla is ja die unendliche Jeschichte mit die neue Großfluchhafen. Vor en paar Taachen stand inne Zeitung, der Ahrport soll nich teura werden (als er jetzte schon iss), zwee Taache später steht jeschrieben, dass sogar Mehrkosten von eene Milljarden mööchlich sind. Wejen die Brandschutz-Mängel und wejen die Lärmschutzansprüche von die Anlieger. Nu wissen wir's also: Die Leute, die in der Nähe vom Fluchhafen wohnen und Schallschutzfensta wollen, sind Schuld. Nich die Flitzpiepen vonne Fluchhafen-Betreibertruppe, und ooch nich die Jurken aussem Uffsichtsrat, allen voran olle Wowereit und olle Platzeck. Denn hab ick jehört, der olle Schwarz, Chef von die Fluchhafenbetriebsfirma, soll nu doch der Stuhl vor die Tür jesetzt werden, weil er nüschtt uff Reihe bekommt. Dafür stopfen se ihm aba die Taschen voll. Von Zwei Millionen Abfindung iss die Rede. Na denne herzlichen Glückwunsch.

A pro pos Wowereit, de Rejerende Pannen-Meesta. Hamse dit jelesen? Da war doch die AVUS (für Nicht-Berlina: Autobahnzubringa im Südwesten Berlins) en Dreivierteljahr Dauerbaustelle, jeden Taach en riesen Stau. Denn uff eenmal morjens war die Bauarei plötzlich feddich, allet schick. Endlich konnten die Automobilistis wieda uffs Jaspedal treten. Doch dann ne Überaschung. Nachmittaachs wurde die Piste jenauso plötzlich wieda dicht jemacht, diesmal komplett für wees ick wie lange, so ne Viertelstunde villeichd. Da ham doch Wowereit, Verkehrsminista Ramsauer und nooch eena sich unbedingt in Szene setzen müssen. Wollten en Band durchschneiden und die Autobahn sozusachen offizjell eröffnen. Mit Kameras und allem Komfor sich wichtich machen. Komisch, icke hatte imma jedacht, so ne Numma mit Bändchen durchschneiden macht man nur bei Neueinweihungen, aber nich, wenn ma de ganz banale Baustelle uff Autobahn endlich feddich is. Da hab ick wat dazujelernt.

Och sonst is in Berlin wie imma der alltäächliche Wahnsinn. Vor zwee Taachen isse Decke im Bahnhof Friedrichstraße runtajakracht, einfach so. Angeblich soll bei die Sanierung vor zwanzich Jahren jefuscht worden sein, hab ick jehört. Een Wunda, dass niemand von die Betongbrocken erschlagen worden iss. Dasset Probleme mit die S-Bahn jibt, erwähn ick schon jar nich mehr, dit is normala Wahnsinn. En weiterer Brülla iss dit Ding mit die Sanierung vonne Staatsoper, die soll jetze 20 Milljonen Euronen mehr kosten als jeplant. Wees eijentlich eena, ob's jemals ne Baumaßnahme jab, die finanzjell im Rahmen blieb und nich am Ende ne Kostenexplosion hatte? Dit selbe steht uns wohl ooch bei die Vanierung von die Jaslaternen bevor. Zuerst wird allet schön jerechnet, dann explodieren die Kosten. Berlins Bürger dürfen dann üba ihre Steuern zich Milljonen dafür zahlen, dass Fuzzis wie Wowereit, Müller und Gaebler (allet SPD-Politikka) ihnen die Jaslaternen jeklaut haben.

Mächtigt uff'n Keks gehen mir ja momentan die velle Lichtaketten mit LED's. Die Dinger sehen so richtig beknackt aus. Keen Fluidum, wie man zu sagen pflegt. Nüschtt is mit warme Ausstrahlung. Bloß eisijet Licht. Den Murks scheinen aba velle Zeitjenossen schick zu finden. Icke find's nur bescheuert. Weihnachten heißt für mich imma noch, en schönen Boom, echte Kerzen oder wenichstens ne Lichtakette mit warmet Licht. Und ordentlichen Boomschmuck, schöne Kugeln und velle Lametta. Aba dit will ja ooch keena mehr. Früher war eben mehr Lametta, hat olle Loriot ooch jesaacht und der musste dit wissen.

Icke wünsche nun allen, die meine jeistigen Höhenflüge jerne lesen, besinnliche Feiataache und nen juten Rutsch ins neue Jahr.

Graf Koks von der Gasanstalt

MIT GASLICHT FOTOGRAFIERT(19) – BRAUNSCHWEIG

Die niedersächsische Stadt Braunschweig, bis 1945 gelegen im gleichnamigen Land Braunschweig, einem ehemaligen Herzogtum und von 1918 bis 1946 Freistaat, war eine absolute Hochburg des Gaslichts. Die Einführung der Gasversorgung erfolgte 1851.

Noch im Jahre 1935 setzte Braunschweig vollständig auf Gaslicht, es existierte keine einzige Elektroleuchte, dafür waren 3.648 Gaslaternen in Betrieb, 163 davon mit Hochdruck.

Bereits vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges begann man jedoch mit der Inbetriebnahme der elektrischen Straßenbeleuchtung, im Jahre 1939 existierten 4.006 Gas- und 566 Elektroleuchten. In der Nachkriegszeit mussten zunächst die Schäden an der öffentlichen Beleuchtung beseitigt werden, nur langsam stieg die Anzahl der Lichtpunkte wieder an, so wurden im Jahr 1953 1.902 Gas- und 914 Elektroleuchten gezählt. Ein Jahr später stiegen die Zahlen auf 2.477 Gas- und 1.617 Elektroleuchten an. Noch dominierten die Gaslaternen das Stadtbild. Im Jahre 1959 endete die Ära der eigenen Stadtgaserzeugung. Ein Jahr später war mit 3.769 betriebsfähigen Gasleuchten der Nachkriegshöchststand erreicht. Wie in anderen Städten auch, setzte nun eine explosionsartige Zunahme der Beleuchtung mit Strom ein. Im Jahr 1970 standen immerhin noch 2.487 Gaslaternen bereits 10.600 Elektroleuchten gegenüber. Im gleichen Jahr wurde seitens der Stadt die Abschaffung der Gasbeleuchtung beschlossen. Am 26.02.1973 wurde die letzte Gasleuchte in Braunschweig entfernt. An ihre Stelle trat eine Elektroleuchte mit Leuchtstoffröhre, daneben wurde ein ziemlich lächerliches Schild „zum Gedenken an die letzte demontierte Gaslaterne“ angebracht. Bemerkenswert ist, dass schon damals mit den gleichen Argumenten wie heute (z.B. „romantisches Gaslicht“ in Anführungszeichen gesetzt) gegen die Gasbeleuchtung gehetzt wurde, wie Zeitungsartikel aus der damaligen Zeit belegen. Dominierend war im Straßenbild ab 1945 das Rundmantel-Modell Wartburg, meist auf Bündelpfeilern in der Braunschweiger Ausführung, aber auch auf Guss-Wandarmen. Alle Dächer waren Nachkriegs-Ersatz für alte Ritterdächer. Weiterhin betrieb die Stadt das Aufsatzleuchtenmodell „Bamag U10“, montiert auf abgesetzten Stahlmasten sowie Ansatzleuchten des Modells „Modern“ der Firma Rech.

ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de

DER ZÜNDFUNKE



Laternenwärter bei der Arbeit, Bild: Hans Steffens, rechts Ritter-Rundmantellaternen auf der Soldatenbrücke, Sammlung Gruber.



Die Kuhstraße in Braunschweig um das Jahr 1900, Bild: Slg. ProGaslicht.

Eine Besonderheit Braunschweigs waren die Auslegermasten mit quer am Ausleger angeschweißten Leitereisen oder 45-Grad-Strebe (Jasperallee) sowie die zahlreich verwendeten runden 206er-Rhenag-Glocken. In der Helmstedter Straße standen Reihenleuchten des Modells L56 der Fa. Schneider an stumpfwinklig angesetzten, kurzen Auslegern.

Eingebaut waren zum Schluss ausschließlich Record-Fernzündler und Festdüsen. Vereinzelt verwendete man auch Pilzleuchten der Firma Vulkan. Auch die Gasaufsatzleuchte „Modell 52“ von Schneider soll gelegentlich zum Einsatz gekommen sein, in der Vorkriegszeit gab es auch das Modell Hannover von Schneider und von der Fa. Graetzin Form B (wie Augsburg und Minden).

Text: Bettina Grimm
Quelle: Archiv Klaus Gevatter

DER ZÜNDFUNKE

UND HIER NOCH WAS GUTES ZUM SCHLUSS:

Lübecker Gaslicht und Marzipan

Kürzlich waren wir auf Kurzbesuch in Lübeck. Mal zwei Tage in der Stadt bummeln, prächtige Häuser in norddeutscher Backsteingotik anschauen, Gaslaternen bewundern. Besonders in der Vorweihnachtszeit lohnt es sich, das wunderbare Flair der Stadt zu genießen und Geschichte einzuatmen. In der Innenstadt reiht sich die Verkaufsstände mit Weihnachtsschmuck, Glühwein und diversen Leckereien aneinander. Allerdings, und das ist der Wermutstropfen, war die Stadt knackevoll von Besuchern. Ein Gewimmel und Gewusel war das. Das Café Niederegger ist weltberühmt für seine Marzipan-Herstellung. Doch man kam gar nicht richtig in den Verkaufsraum. Menschen über Menschen. Alle möglichen Sprachen und Dialekte. Aber es existierte eine Alternative: Im Kaufhaus gleich nebenan gab es eine etwas kleinere Auswahl dieser Süßigkeiten, und man konnte ganz in Ruhe aussuchen. Ein echter Tipp ist übrigens das kleine, aber sehr schnuckelige „Hotel zur alten Stadtmauer“. Übrigens mitten im Gaslicht-Viertel. Man bekommt ein wunderbares Frühstücks-Buffet mit allem, was das Herz begehrt geboten. Einen Haken hat das Hotel dann aber leider doch. Die Beleuchtung auf dem Zimmer ist zum davon laufen. Energiesparlicht von der Decke und aus den Nachttischlampen. Trüb und milchig. Lesen ist unmöglich. Da müssen die Hotelbesitzer wohl noch dran arbeiten. Aber man fährt ja auch nicht zum Lesen nach Lübeck. Sondern um durch die Altstadtgassen zu schlendern, die malerischen Hinterhöfe, die man Gänge nennt, zu sehen. Eines steht schon jetzt fest: Es war nicht der letzte Besuch in der alten Hansestadt!

Euer Glühwürmchen



Lübecker Weihnachtsstimmung anno 2012, Bild: Joachim Raetzer

ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de